JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

AÑO XXIV — BUENOS AIRES, VIERNES 12 DE JULIO DE 1963 — No. 2020

Vom Mittelosten nichts Neues

von B. B. SAMUEL

Die Situation im Irak spitzte sich in den letzten Tagen weiter zu, nachdem einige energische, d. h. blutige Versuche der irakischen Zentralregierung gescheitert waren, den Kurdenaufstand gewaltsam zu unterdrücken. Die Kurden, auch ein Volk ohne Heimat, bilden einen weiteren Unruheherd, da niemand gewillt ist, das Problem dieser Minorität innerhalb der verschiedensten Völker des Nahen Ostens zu lösen. Die Kurden selbst erklären, sie seien ein Volk von rund acht Millionen Menschen, während allgemein angenommen word, es gäbe nur drei bis vier Millionen Kurden, von denen beinahe zwei Millionen im nordöstlichen Irak leben. Durch die Aufteilung des Gebietes der Kurden unter die verschiedenen Länder findet man heute kurdische Minoritäten auch in der Türkei, Iran, Syrien sowie den Sowjetrepubliken Armenien und Asserbeidschan.

Die Kurden leben in unwirtlichen Gebirgsgebieten, die das Eingreifen der Regierungsgewalten erschweren. Aus welchen Gründen ein solches Eingreifen das gebotene Mittel zur Befriedung des Landes sein soll, ist nicht erfindlich. Die Unausgeglichenheit der verschiedenen Bevölkerungsteile auf einem Gebiet innerhalb der arabischen Staaten stellt nur eines der vielen ungelösten Probleme dar, die infolge der grossen weltpolitischen Träume der arabischen Potentaten Jahrzehnt um Jahrzehnt ungelöst bleiben.

In dem von dauernden inneren Unruhen zerrütteten Transjordanien haben Wahlen stattgefunden, die zur Bildung eines neuen Parlaments führen sollen. Bekanntlich ist Transjordanien eine der letzten arabischen Monarchien, die sich verzweifelt gegen den unerwünschten, aber vorhandenen Einfluss der grossen Nachbarn (Aegypten und Syrien) und der Grossmächte (England, Amerika und Russland) zur Wehr setzt. Man neigt allgemein zu der Auffassung, dass die Wahlen an dem Kern der ungelösten Probleme nichts ändern werden, zumal die staatliche Macht in der Hand des Monarchen liegt, dessen Politik und Haltung keinerlei Kritik durch die Wahlen unterworfen ist. Sollten die Wahlergebnisse zeigen, dass die Fortführung der königlichen Politik nicht möglich ist, so würde das Parlament eben aufgelöst und bestenfalls nochmals gewählt werden. Eine Befriedung durch die Wahl, wie sie dieses kleine Land brauchen würde, ist kaum erwartet. —

Zur selben Zeit, in der nassersche Agenten in den verschiedenen Ländern beachtliche Aktivitäten entfalten, beruhigt der ägyptische Diktator die Welt indem er Interviews für grosse Zeitungen gibt, in denen er sich zwar nicht als Friedensapostel ausgibt, die Rolle des rächenden Kriegsgottes aber einmal aufgegeben hat. In Paris sagte Nasser dem Berichterstatter der Abendzeitung „Le Monde", dass sich die Politik Aegyptens Israel gegenüber weder auf Krieg noch auf Frieden aufbaue. Es gäbe auch keine Pläne, durch einen Krieg das ‚Palästina-Problem' zu entscheiden. Auf die zweifelnden Fragen des Journalisten betonte Nasser, er wäre ihm dankbar, wenn er ihm eine Lösung des Problems vorschlagen würde...

Natürlich, so meinte Nasser wäre es das Ziel Aegyptens, die Aufrüstungen einzustellen, um alle freiwerdenden Mittel dem friedlichen Aufbau zuzuwenden. Der ägyptische Marschall Amar habe — immer nach Nasser — in Moskau jüngst einen Kredit von 40 Millionen Dollar erhalten, die ausschliesslich für wirtschaftliche Aufgaben bestimmt seien. Ausserdem habe Aegypten ein Abkommen mit der Sowjet-Union über die Lieferung zusätzlicher Waffen abgeschlossen. Krutschew werde in diesem Jahr nach Aegypten kommen. Aber abgesehen von diesen freundschaftlichen Beziehungen zu den Kommunisten habe sich das Verhältnis Aegyptens zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika in letzter Zeit erheblich verbessert.

Die Prahlereien Nassers, an denen viel Wahres ist, denn er wird immer noch von West und Ost umworben, können über die weiteren Misserfolge seiner innerarabischen Politik kaum hinwegtäuschen. Die Zweite Arabische Republik, die eigentlich schon gegründet, jedenfalls aber proklamiert war, ist weiter heftig umstritten. Aus diesem Grunde können die Pariser Gespräche Nassers nur als Ablenkungsmanöver angesehen und bewertet werden.

In Damaskus erwartet man inzwischen einen neuen nasseristischen Staatsstreich, den wie vielten eigentlich? Die syrische Regierung hat Panzertruppen in die Hauptstadt einfahren lassen, um strategisch wichtige Plätze zu besetzen. Die syrische Armee allerdings ist sich über den Zukunftsweg des Landes, ja oder nein Satellitenstaat Nassers, nicht einig. Die Generäle, die dieses Land beherrschen, sind in mindestens zwei Lager geteilt. Die einen sind für, die anderen gegen Nasser. Inzwischen verblutet das Land. Täglich können neue Gewaltakte die Lage — wenigstens vorübergehend — verändern.

WIE ICH ES SEHE

Die heftige Diskussion

von JEHUDA GOTTHEIMER

Wohl selten ist eine Diskussion mit dieser Verbissenheit und Vehemenz geführt worden wie diejenige, die das Drama des jungen deutschen Autors Rolf Hochhuth „Der Stellvertreter" entfesselt hat. Rolf Hochhuth stellte die Frage, aus welchem Grunde der Papst Pius XII. angesichts des ungeheuerlichen, von den Nazis begangenen Unrechts insbesondere im Angesicht der Ermordung von Millionen Juden, geschwiegen hat, anstatt seine Stimme zu erheben und zur Menschlichkeit aufzurufen. Gegen das Schweigen wendet sich der junge Dramatiker, gegen die Kälte des Herzens und die diplomatische Gleichgültigkeit gerade desjenigen, der wie kein Zweiter nach christlicher Auffassung dazu berufen gewesen wäre, den Weg des Rechtes zu verteidigen, unabhängig davon, ob seine Anstrengungen den gewünschten Erfolg gehabt hätten oder nicht.

Viele der vorgetragenen Argumente sind an dieser Stelle bereits mitgeteilt worden (vgl. „Ein Mann machte Geschichte" in der Ausgabe der J. W. vom 21. Juni d. J.); aber diese Debatte ist äusserst vielseitig; auch vom jüdischen Standpunkt wird noch manches vorzutragen sein.

Gerade ein Dramatiker, der den Mut hat, zeitnahe Geschehnisse von überragender Bedeutung künstlerisch zu gestalten, wird sich immer einer heftigen Kritik aussetzen. Die Tatsache der Reaktion weitester Kreise auf das Werk Hochhuths beweist wie kein anderes Argument, dass er eine Frage aufgeworfen hat, die einer künstlerischen, aber auch einer wissenschaftlichen Darstellung wert gewesen ist. Ueberaus zahlreiche Leser aus den Kreisen vieler grosser Zeitungen haben sich zu Wort gemeldet und Stellung genommen, sachlich und leidenschaftlich, gerecht und polemisch, für und gegen Hochhuth. Wir werden uns mit dem Autor als solchem nicht beschäftigen, dem nicht nur wir, sondern alle Menschen Dank schulden, dass er auf eine der vielen unbeantworteten Fragen unserer Gegenwart eine Antwort zu geben suchte. Wenn nur diese Diskussion ausgelöst worden wäre, hätte Hochhuth sich damit schon verdient gemacht; denn diese Diskussion zeigt, in welchem Umfange auch jetzt noch sehr viele Menschen mit der nicht überwundenen Vergangenheit ringen.

Hochhuths Frage beschäftigt sich nicht nur mit der Vergangenheit und rüttelt die Gegenwart auf; er gibt auch eine Belehrung, eine Weisung, eine Warnung den künftigen Geschlechtern, der neuen Generation, die nicht mehr dabei war, aber im Schatten dieser Ereignisse lebt. Keineswegs gilt dies allein für die neue Jugend in Deutschland, sondern für jede neue Jugend besonders auch für die neue jüdische Jugend, die ebenso wenig wie alle anderen Jugenden von diesen Geschehnissen weiss, und die ebenso wie alle anderen Jugenden dahin neigt, die gesamte Problematik nicht als ihre eigene anzusehen.

Mitunter musste man beim Ablauf dieser Diskussion den Eindruck gewinnen, als habe Hochhuth eine neue Entdeckung gemacht, wenn er die Haltung der Katholischen Kirche oder des damals verantwortlichen Papstes kritisiert. In Wirklichkeit gibt es über die Stellung der Katholischen Kirche zum Nationalsozialismus ebenso wie über das Schweigen des Papstes in der Verfolgungszeit eine umfangreiche Literatur, die lange vor dem Hochhuthschen Drama geschrieben worden ist. Der Nobelpreisträger Albert Camus, bedeutender Schriftsteller und Dramatiker, der die Zeitschrift ‚Combat' der französischen Widerstandsbewegung herausgegeben und die Menschen gegen Despotismus und Gewaltanwendung aufgerufen hatte sagte 1948 in einer Rede, die er — also noch zu Lebzeiten des Papstes Pius XII. — gehalten hatte:

„Während jener Jahre des Schreckens habe ich lange Zeit darauf gewartet, dass sich in Rom eine laute Stimme erhöbe. Ich, der Ungläubige? Eben deshalb! Denn ich wusste, dass der Geist verloren gehen musste, wenn er angesichts der Gewalt nicht den Schrei der Verdammung ausstiess. Es heisst, diese Stimme sei lautgeworden. Aber ich schwöre ihnen, dass Millionen Menschen wie ich selbst sie nicht gehört haben, und dass sich deshalb in allen Herzen, ob gläubig oder ungläubig, eine Einsamkeit einnistete, die immer weiter um sich griff, je mehr die Zeit verstrich, und je zahlreicher die Henker wurden.

„Seither wurde mir erklärt, die Verdammung sei wirklich und wahrhaftig erfolgt, aber in der Sprache der Enzykliken, und diese Sprache ist nicht klar. Die Verdammung war ausgesprochen worden, aber sie wurde nicht verstanden! Die Welt erwartet von den Christen, dass sie den Mund auftun, laut und deutlich, und ihre Verdammung ganz unmissverständlich aussprechen, damit nie auch nur der geringste Zweifel im Herzen des einfachsten Mannes zu keimen vermag; dass sie sich aus der Abstraktion befreien und dem blutüberströmten Gesicht gegenübertreten, das die Geschichte in unseren Tagen angenommen hat." —

Die klare von Albert Camus geforderte Sprache ist bis heute nicht geführt worden, nicht von der Kirche, nicht von anderen, die hätten deutlich sprechen müssen. Noch immer wird von einer Gesamtscham, wie der ausweichende Ausdruck heisst, aber nicht von Schuld und Schande, vom Unrecht und Verbrechen gesprochen, damit auch nicht der „einfachste Mann" Zweifel daran hat, was Recht und was Verbrechen war und ist. Hochhuth hat nicht nur das Verbrechen gezeichnet, vielmehr zugleich auch die Frage der Verantwortlichkeit aufgeworfen. Er hat sehr gut daran getan, denn er hat die Menschen aufgewühlt und aufgefordert, ein Bekenntnis abzulegen und die Geschehnisse von einst nicht einfach auf sich beruhen zu lassen, was so bequem und angenehm, vor allem im Zeichen des Wirtschaftswunders ist!

Nicht allein Camus, auch katholische Schriftsteller haben längst vor Hochhuth die gleiche Frage aufgeworfen, aus welchen Gründen die Kirche nicht offen und entschieden gegen den Hitlerismus protestiert habe. In diesem Zusammenhang sollen Giovanni Papini, Georges Bernanos und Reinhold Schneider genannt werden, der ebenfalls durch sein Bühnenwerk „Der grosse Verzicht" zu diesem Thema Stellung nahm. Hochhuth selbst weist auf die Tagebücher des Grafen Kessler hin, in denen von einem Gespräch mit dem ehemaligen deutschen (katholischen) Kanzler Brüning berichtet wird:

„Hinter der Verständigung mit Hitler stehe nicht der Papst (gemeint Pius XI.), sondern die vatikanische Bürokratie und ihr Augure Pacelli (der spätere Papst Pius XII.). Ihnen schwebe ein autoritärer Staat und eine autoritäre, von der vatikanischen Bürokratie geleitete Kirche vor, die miteinander einen ewigen Bund schlössen". —

Dass der Abschluss des Konkordates mit der soeben gebildeten nationalsozialistischen Regierung ein schwerer politischer Fehler gewesen ist, durch welchen niemand anders als die von den Nazis beschimpfte Kirche der Regierung Hitler den Weg in die Weltpolitik erleichterte, wird heute kaum noch bestritten. Auch in dieser Frage war es Heinrich Brüning, der sofort vom „Fallstrick des Konkordats" sprach und dessen verhängnisvolle Wirkungen voraussah. Bereits 1933 versuchte der damalige Kardinalstaatssekretär Pacelli (der spätere Papst Pius XII.) dem britischen Botschafter die Notwendigkeit des Konkordats

(Schluss auf Seite 2)

DIE NEUEN MAENNER ISRAELS: Ministerpraesident Levi Eshkol ueberreicht dem Staatspraesidenten Shazar die Liste des soeben gebildeten Kabinetts, in dem es allerdings nicht viele Veraenderungen gibt

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Die Spannungen zwischen den **Rotchinesen und dem Kreml** haben in den letzten Wochen zugenommen. Man hat bereits von einem möglichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden kommunistischen Ländern gesprochen. —

Der **englische Gesellschaftsskandal** sollte mit aller Gewalt zu einer politischen Affäre gemacht werden, weil auch ein russischer Diplomat verwickelt sein soll. Sensationslust, Geschäft, Politik und sonstige Leidenschaften haben sich eines makabren Stoffes angenommen, der selbst kein ausreichendes Thema für einen schlechten Film sein sollte. —

Der Besuch des nordamerikanischen **Präsidenten Kennedy** in verschiedenen europäischen Ländern hat den USA gewisse Sympathien eingebracht. Die Begegnung mit dem Papst könnte von grosser Bedeutung werden. Konkrete Ergebnisse wurden nicht erzielt. De Gaulle war für Kennedy nicht zu sprechen.

Der frühere französische Ministerpräsident **Camille Chautemps** ist, 78 Jahre alt gestorben. Chautemps spielte in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen eine bedeutende Rolle. Seine Haltung war zeitweise heftig umstritten.

Eine Sonderkommission aus Kardinälen ist mit den vorbereitenden Arbeiten zur Aufnahme der Verhandlungen des **Oekumenischen Konzils** beschäftigt, das durch den Papst Paul VI. weitergeführt werden soll, nachdem es durch den Tod des vorhergehenden Papstes unterbrochen wurde. —

Adenauer und De Gaulle, bisher in allen politischen Fragen einig, sollen plötzlich Meinungsverschiedenheiten über Probleme des Europäischen Marktes auszutragen haben. —

Auf den **Internatinaolen Filmfestspielen** in Berlin wurde ein in Israel gedrehter Film „Der Keller" gezeigt, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Der Film zeigt ein jüdisches Verfolgungsschicksal und wird nur von einem Schauspieler gespielt. —

Waffen für Israel

Tel Aviv. — „Israel nähert sich seiner Unabhängigkeit auch in Hinsicht auf die Produktion von Koheten", erklärte Meir Mardor, der Chef der Abteilung für Experimente in der Leitung der israelischen Waffenherstellung, bei einem Interview, das er der Zeitung ‚Haaretz' gegeben hat. — (ITA)

Die heftige Diskussion

(Schluss von Seite 1)

zu beweisen, was für Pacelli die Plattform für den Kampf der Kirche gegen die Nazis bilden sollte. Entgegen sehr langatmigen Ausführungen, die man in einer Berliner Zeitschrift lesen konnte, ist dies der Kirche niemals gelungen. Die nazistische Regierung hat jeden Versuch einer Intervention der Kirche selbst in eigene deutsche kirchliche Angelegenheiten stets mit dem Hinweis auf das Konkordat abgelehnt (Fallstrick des Konkordats, wie Brüning richtig vorausgesagt hatte).

Wie leichtes Spiel die Nazis gegenüber den damaligen kirchlichen Instanzen hatten, ergibt sich aus einem Artikel „Der Papst und die Diktatur" (Der Monat, Heft 176, Seite 16 ff), der wohl zur Rechtfertigung der Kirche geschrieben wurde, im Grunde genommen aber eine einzige Anklage darstellt, auch wenn gegen Hochhuth polemisiert wird. Dort findet man eine Darstellung über die vergebliche kirchliche Intervention im Jahre 1940 gegen die Verhältnisse in Polen und die Behandlung des polnischen — keinesfalls etwa des jüdischen — Volkes. So leicht konnte man sich trotz des Konkordats über die schönen Worte der Enzyklika „Mit brennender Sorge" hinwegsetzen, in der sich der Papst Pius XI. (nicht der XII.) gegen die rassistischen Wahnlehren der Nazis gewandt hatte.

Ueber diese Besprechung ist eine Aufzeichnung des deutschen Aussenministers Ribbentrop vorhanden, der bekanntlich nicht zu den „starken" Männern des Regimes gehört hat. Ribbentrop berichtet, wie er dem Papst und dem päpstlichen Staatssekretär klar gemacht habe, dass „mit dem Nationalsozialismus eine ganz neue Form des gesamten staatlichen und völkischen Lebens in die Welt getreten" sei. Der Artikel-Schreiber bemerkt hierzu: „So wie der Nationalsozialismus eine Zuständigkeit der Kurie für die Polen im Warthegau oder im Generalgouvernement ablehnte, hätte er ihre Intervention zugunsten der jüdischen Bevölkerung erst recht abgelehnt". —

Diese Bemerkung, die zwar eine glatte Vermutung ist, soll hier als richtig unterstellt werden. Geht es aber überhaupt um diese Frage, oder lenkt der Artikel-Schreiber absichtlich oder ungewollt vom Kernproblem ab, das Hochhuth aufgeworfen hat und um das sich die Diskussion bewegt? War es wirklich so leicht, den Papst und seinen Staatssekretär davon zu überzeugen, dass mit dem Nationalsozialismus „eine ganz neue Form des gesamten staatlichen und völkischen Lebens in die Welt getreten" sei. Warum schwiegen die verantwortlichen Männer zu diesen Bemerkungen hinter denen, wie auch schon damals bekannt war, die schrecklichsten nazistischen Grausamkeiten standen. Warum hätten die Kirchenmänner, wenn sie nicht wussten, was in Polen geschah, sonst wohl interveniert? Sie sahen sich sogar schon in einem Zeitpunkt hierzu veranlasst, als die grausamen Massenmorde noch nicht vor sich gingen. Aber sie schwiegen doch ganz offensichtlich. Nichts anderes aber hat Hochhuth behauptet. — Warum schwiegen sie also?

Wäre eine Intervention des Papstes zugunsten der Juden nützlich gewesen? Diese in vieler Hinsicht befremdende Frage, wurde auch Laufe der Diskussion aufgeworfen. Camus hat sie eigentlich schon 1948 beantwortet. Hierzu hat sich auch der frühere Stellvertretende Hauptankläger in Nürnberg, Dr. Robert M. W Kempner, im Rahmen der Diskussion zu Worte gemeldet und die Ansicht geäussert, dass „jedes propagandistische Auftreten der Kirche gegenüber der Reichsregierung Hitlers nicht nur ein „provozierter Selbstmord" gewesen wäre, sondern die Ermordung von noch mehr Juden und Priestern beschleunigt" hätte. Diese Auffassung wird mit verschiedenen Argumenten begründet; so habe Pius XII. gewusst, dass die bereits 1942 und 1943 öffentlich angedrohte Bestrafung von Judenmördern wie sie Roosevelt und Churchill verlautbaren liessen, völlig ergebnislos verhallt sei. Der Papst habe mit Interventionen entmutigende Erfahrungen gemacht, denn in verschiedenen Ländern seien trotzdem 3.000 Priester von den Nazis umgebracht worden. Schliesslich habe die Reichsregierung wiederholte Male den Vatikan durch den Botschafter von Weizsäcker in erpresserischer Form bedrohen lassen. Ausserdem kannte der Papst die Pläne der Nazis, die nach dem Endsieg einen Papst für jeden katholischen Staat einsetzen wollten die den Erzbischof von Münster vor die Gewehre zu stellen beabsichtigten, usw.

Kein einziges Argument, das Dr. Kempner zur Verteidigung der päpstlichen Position vorträgt, kann überzeugen. Warum haben Roosevelt und Churchill gesprochen und gedroht, der Papst aber geschwiegen, der nicht nur ein Politiker, sondern das geistige und geistliche Oberhaupt einer grossen Gemeinschaft war und ist? Vielleicht hätten die Worte Roosevelts und Churchills ein ganz anderes Gewicht bekommen, wenn der Papst ihnen beigepflichtet haben würde? — Auch dass mehr Menschen ermordet worden wären, wenn der Papst eindeutig interveniert haben würde, ist nichts weiter als eine schale Vermutung. Ist einer weniger ermordet worden, weil der Papst schwieg? — Wir wissen doch heute, dass die Nazis so viele Menschen ‚liquidierten' wie sie und ihr Mordapparat bewältigen konnten, nicht einen mehr und nicht einen weniger. Wenn sie aber in den letzten Kriegsmonaten, nachdem sich ihr Ende abzeichnete, die Massenmorde einstellten oder verringerten, so doch wohl nur im Hinblick auf die klare Sprache, die Roosevelt und Churchill schon 1942/43 gesprochen hatten.

Schliesslich dürfte man auch mit Recht die Ansicht vertreten, dass gegen Mord auch gesprochen werden muss, wenn keine Aussicht darauf besteht, den Mordbuben Einhalt zu gebieten. Von Zweckmässigkeits-Gesichtspunkten jedoch kann man wohl die Verurteilung der Massenmorde nicht und niemals abhängig machen. Einfach nichts zu tun oder sich mit gelehrten Deklarationen zu begnügen, das ist wenig, worauf Hochhuth und andere mit Recht hingewiesen haben.

Auch die Juden, die sich im Ghetto von Warschau erhoben hatten, wussten, dass ihr Widerstand im Angesicht der ungeheuren deutschen Ueberlegenheit sinnlos war. Aber sie verstanden, dass es Situationen gibt, wo Menschen nicht schweigend fallen und sich in ihr Schicksal ergeben dürfen. Die Juden im Ghetto haben nicht nur die Ehre ihres Volkes gerettet und an die Würde der geschändeten Menschheit appelliert, sie wollten die Verantwortlichen rufen, damit dem Morden ein Einhalt und ein Ende geboten wird. Ihr Tod war nicht vergebens, genau so wenig wie die Erklärungen Roosevelts und Churchills vergebens gewesen sind, die damit das Ansehen ihrer Nationen vor der Geschichte gewahrt haben. —

Schliesslich muss noch ein Argument zurückgewiesen werden, das von mehreren Seiten in die Diskussion hineingetragen wurde. Mit der Anschuldigung Hochhuths gegen den Papst wird von dem wirklich Schuldigen, dem deutschen Volk, abgelenkt. Diese Polemik würde die Schuld des deutschen Volkes „entlasten". Dass Hochhuth sein Werk geschrieben habe, um die deutsche Schuld auf den Vatikan oder den Papst abzuwälzen, ist eine absurde Behauptung. Dennoch schreibt Walter Bussmann im Monat:

„Der Profan-Historiker kann dem künftigen Urteil über das Pontifikat Pius' XII. nicht vorgreifen. Das Urteil dieses Schauspiels dient weder der historischen Erkenntnis noch der Besinnung auf das, was zwischen 1933 und 1945 im deutschen Machtbereich geschehen ist. Die Frage nach den Verantwortlichen in diesen Jahren sollte nicht an den Papst, sondern an die Deutschen gerichtet werden." —

Diese Polemik findet in einer Zeitschrift zur Diskussion in der FAZ ihre Beantwortung:

„Wer sieht auch noch viel Sinn darin, den Schlammstrom des Vergessenwollens zu beeinflussen, nachdem so viele Jahre geistig-politisch unausgenutzt blieben?"

Hochhuth hat in seiner Weise den Schlammstrom des Vergessens aufhalten wollen, indem er auf die nach seiner Ansicht bestehende Mitschuld eines der Verantwortlichen für das Schicksal der Menschheit lenken wollte. Das deutsche Volk aber hat doch nichts weiter gemacht, als seine Schuld zu bestreiten und von Gesamtreue und Gesamtscham gesprochen, wo nicht nur wir, sondern alle anderen auch ein offenes Bekenntnis zur eigenen Schuld erwartet hätten.

Oren wird rehabilitiert

Paris. — Aus gutunterrichteten Quellen verlautet, dass der Oberste Gerichtshof der Tschechoslowakei in Kürze die Rehabilitierung von Mordechai Oren sowie anderer wegen „zionistischer Verbrechen" im Zusammenhang mit dem berüchtigten Slansky-Prozess bestätigen dürfte.

Oren war vor 10 Jahren während eines Besuches in Prag verhaftet und mehrere Jahre im Gefängnis gehalten worden bis er verurteilt wurde. Die meisten der anderen Opfer dieses Prozesses sind inzwischen schon rehabilitiert worden.

Auf einer Versammlung von Intelektuellen, die im vergangenen Monat in Prag stattfand, wurde von der Kommunistischen Partei und der Regierung gefordert, Massnahmen zu verfügen, damit die Rehabilitierung der ehemaligen Gefangenen von Prag ausgesprochen werden solle. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredon 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Neue Tel Nr.:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

UEBERSETZUNGEN
Alle Sprachen — Beschaffung v. Urkunden
LAURA THIEBERGER DE STEINHAUSER
Traductora Pública
Belgrano: Obligado 1906 6º B — Tel. 76-8797
Stadt: Suipacha 472 4º of. 413 (vormittags)

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4. B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt. Frei. 15-20 Uhr
3 de Febrero 2030 76-0266
Privat 52-7734

KINDERARZT
Dr. SAMUEL CORN
MEDICO DEL HOSPITAL DE NIÑOS
VIRR. LORETO 1756, 2º
T. E.: 93-0459
73-7661
SPRECHZEITEN
Montag, Mittw., Freitag
von 15—20 Uhr

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
VERREIST vom 10. bis 22. Juli zu einem Kardiologen-Kongress in Brasilien
Vertreter: Dr. SANGUINETTI 76-2406
Dr. HERSZKOWICZ 70-4484 y 701-3223

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel Käppchen - Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-8500

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

Psychologische Beratung
HABEN SIE EIN PROBLEM?
TRAGEN SIE AN EINER SEELISCHEN LAST?
Dann wenden Sie sich an
Livia Neumann
Verlangen Sie Sprechstunde:
32-0684 zwischen 9 und 11 Uhr

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

DER SIEG DES RECHTS

von KURT R. GROSSMANN

Dr. Hans Hellwig nannte am 29. März 1963 die juristische und materielle Wiedergutmachung „Vergeltung ohne Ende" Wenn im Interesse Deutschlands ein Endziel besteht so das verletzte Recht, die zertretenen Menschenwürde auf den Piedestal wiedergefundener Sittlichkeit zu erheben.

Besorgnis für den Steuer zahler und Bedrohung der Währung widersprechen der Realität. Das „deutsche Wirtschaftswunder", die Stärke der deutschen Währung jetzt auf neuer Rekordhöhe, Eroberung wichtiger Märkte, steigende Sparkasseneinlagen, Autos, neue Siedlungen Geschäftshäuser und Villen in der Schweiz usw., Ströme deutscher Reisender u.a.m. sind „deutsche Wirklich keit". Verglichen zu den Steuerlasten in den USA, England, Israel sind die in der Bundesrepublik gemä. ssigte. Ist es notwendig, auf wiederholte mahnende Erklärungen des Bundeskanzlers gegen den zu starken Materialismus des deutschen Volkes hinzuweisen?

Wenn die Hypotheken für die deutsche Bundesrepublik, Erbe des Tausendjährigen Reiches, „furchtbare" sind, dann deswegen, weil es die Ereignisse 1933 bis 1945 waren. Ursache und Wirkung zu übersehen, würde nach Schopenhauer bedeuten, eine Erfahrung aus dem Fenster hinauszuwerfen. Die juristische und materielle Wiedergutmachung ist ein wichtiges deutsches Anliegen. Wiedergutmachung kompensiert selektiv bestimmte Verbrechensschäden. Keine astronomische Summe könnte sechs Millionen ermordete Juden, deren „einzige Schuld" die Abstammung von jüdischen Eltern in einer mitleidlosen Welt war, lebendig machen.

Das Verbrechen an Juden und anderen politischen und religiösen Minderheiten war so immens, dass Wiedergutmachungssummen logischerweise dazu in gerechter Beziehung stenen müssten. Alle Wiedergutmachungszahlungen repräsentieren nach offiziellen Berechnungen nur 7 Prozent, nach anderer fachmännischer Berechnung 4 Prozent der totalen Kriegslasten. Durchschnittlich wird für einen bewilligten Anspruch 9.100 DM gezahlt, aber mehr als 625.000 Ansprüche wurden bis zum 31. Dezember 1962 abgelehnt. Es gibt keine „ans Phantastische grenzende Mehrforderungen", wohl aber eine Anzahl notwendiger Mindest vorschläge für bestimmte Gruppen, die Bundes- und Länderhaushalte in den nächsten fünf Jahren nach meiner Berechnung mit, sage und schreibe, ein Prozent pro Jahr belasten würden. Meine Sorge sind die Naziopfer, die nach dem 1. Oktober 1953 aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang nach dem Westen kamen und wegen dieses Stichtages nicht einen Pfennig für die „im deutschen Namen begangenen Verbrechen" erhalten.

Die Entschädigungsleistungen erfolgen nach oft jahrelanger peinlicher Prüfung. Es gibt Fälle, die mehr als neun Jahre bei Aemtern liegen. Ein im KZ gewesener schwerkranker Mann — Monatseinkommen 75 Dollar — kämpft seit Jahren um Anerkennung seines Gesundheitsschadens. Dieses zermürbte Naziopfer grollt weder, noch ist es unwillig — im Gegensatz zu den Deutschen, über die Dr. Hellwig schreibt.

Keiner beschönigt Missbräuche im Entschädigungsverfahren; jüdische Organisationen unterhalten seit Jahren eine Ueberwachungsstelle gegen solche. Mir wurde in Deutschland von Wissenden gesagt, dass die Antragsteller unter dem Lastenausgleichs-Gesetz mehr Häuser, mehr Pferde, Kühe usw. besessen haben müssen, als es sie jemals gegeben hat.

Wenn Ministerpräsident Dr. Meyers in den USA eine „zunehmende Unbeliebtheit Deutschlands" beobachtete, so verwechselt er anscheinend die starke Abneigung der Amerikaner gegen Nazismus und Chauvinismus und Besorgnis über Vorgänge wie z. B. der Fall Hertenrich u. a. mit antideutscher Einstellung. Amerikaner haben einen gesunden Sinn für Geschichte ,ohne gefühlsmässige Einstellung von Liebe und Hass. Notabene hat die Wiedergutmachung sehr viel dazu beigetragen, den geschändeten Namen Deutschlands im Ausland wieder zu einem geachteten zu machen. Dem deutschen Volke ist nach seiner Katastrophe materielle und moralische Hilfe reichlich zuteil geworden. Den „unbesungenen Helden" (Rettern von Jugend), die meist vergessen und in Not in Deutschland leben, hat man in den USA, in Israel usw. Anerkennung gezollt.

Abwegig ist Dr. Hellwigs Auffassung über die juristische Tilgung der Vergangenheit. „Zahllose Leute haben aus der Bewältigung der Vergangenheit sogar einen Beruf gemacht", schreibt er. Als Reichswehrminister Wilhelm Groener deutschen Friedensfreunden „Gewinnsucht" vorwarf, schrieb Carl von Ossietzky: „...generell gesprochen, ich habe noch keinen Antimilitaristen gesehen, der dabei fett geworden wäre. Der Krieg ist ein besseres Geschäft als der Friede." Angewandt auf Hellwigs Vorwurf: ich kenne niemanden, der zur Förderung seiner Karriere sich mit Fragen der Bewältigung der Vergangenheit beschäftigt. Es gibt viele, die die Vergangenheit zuzudecken wünschen, statt sie zu überwinden. Dr. Hellwig schreibt, dass ein Teil der Bevölkerung „von dem hässlichen Treiben angewidert, am liebsten gar nichts mehr von all dem Elend, den Untaten und dem Unheil hören möchte". Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland erklärte anlässlich seiner Mitte März abgehalte-

nen Konferenz in Bathel u. a.: „An einen Akt der Begnadigung kann der Staat erst denken, wenn zuvor dem Recht Genüge getan ist: ‚Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Völker Verderben'."

Prozesse gegen die Sorges Sommers, Heusers usw. sind deswegen notwendig, weil die deutsche Jugend nicht in einer Gesellschaft mit „Mördern unter uns" aufwachsen darf. Je intensiver und schneller sich das deutsche Volk von diesen Typen, die den Sadismus organisierten, befreit, je mehr es unter Beweis stellt, dass wirklich ein neuer Tag in Deutschland angebrochen ist, je schneller es Gerechtigkeit gegenüber den Verfolgten und Verfolgern übt, desto besser für die Gesundung des Landes.

Ich kann Dr. Hellwig nicht zustimmen, dass „eine allmähliche Entartung des Entschädigungsrechts zur erblichen Kollektivstrafe für alle schaffenden Deutschen' wird, weil es in diesem Prozess einzig darum geht, dem unteilbaren Recht zum Sieger zu verhelfen.

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
20. Tamus 5723 — 12. Juli 1963

Studenten in Tel Aviv

Tel Aviv. — An der Universität von Tel Aviv studieren im laufenden Jahr etwa 1.600 Studenten, davon 1.000 an der Fakultät für Geisteswissenschaften, 400 an der Fakultät für Naturwisenschaften und 200 an den Vorbereitungskursen für Aerzte.

Die groesste Dürre

Jerusalem. — Das Ackerbau - Ministerium gab bekannt, dass die Dürre dieses Jahres die schlimmste in den vergangenen 25 Jahren war.

Niedrigere Preise

Tel Aviv. — Der Lebenshaltungsindex ging im Monat April um 1,4 Punkte zurück und erreichte damit 124,9 Punkte. Der Rückgang ist auf Senkung der Gemüse- und Obstpreise zurückzuführen.

Kundgebung verboten

London. — Scotland Yard verbot eine neofaschistische Kundgebung, die für den Osten der Stadt vorgesehen war, wie andere Demonstrationen, die von Splittergruppen organisiert werden sollten. Man befürchtete, dass durch diese Demonstrationen ernste Unruhen hervorgerufen werden könnten. (ITA)

VIER JUEDISCHE PARLAMENTARIER

Bei den Neuwahlen für das kanadische Parlament wurden wie bisher vier Juden gewählt. In Montreal wurde anstelle des kürzlich verstorbenen Zeae Crestohl, Milton Klein gewählt, der ebenfalls zur Liberalen Partei gehört. In Essex-West wurde A. Gray, Liberaler, wiedergewählt, und in Winnipeg erhielt David Orlikow von den Neuen Demokraten wiederum das Mandat. In einem Vorort von Toronto schlug der Liberale Marvon Gelder den stellvetretenden Führer der Neuen Demokraten, David Lewis. Die Neuen Demokraten bilden eine ähnliche Partei in Kanada wie Labour in England. Die Sozialkredit - Partei verlor von den 30 Mandaten 10 und kehrt nur mit 20 Mandaten zurück, obwohl sie glaubte, die Mandatzahl verdoppeln zu können.

Die Sozialkredit-Partei hatte in ihre Wahlschlager antisemitische Parolen aufgenommen. Einer ihrer führenden Kandidaten erklärte auf Wahlversammlungen, dass die Rothschilds Grundstücke durch nichtjüdische Agenten aufkauften.

Der Liberale Führer Lester Pearson, der neue Premier, erhielt für seine Vermittlung im Suezkonflikt im Jahre 1957 den Friedens-Nobelpreis. Da Lester Pearson ein Freund der jüdischen Sache und Israels ist, darf nicht angenommen werden, dass seine Koalition mit der Sozial-Kredit-Partei zu Lasten der jüdischen Bevölkerung gehen wird.

Im Jahre 1961 gaben 82.448 Juden von den 254.368, die sich in der Rubrik Religion als jüdisch bezeichneten, als Muttersprache das Jiddische an. Im Jahre 1921 gab es in Kanada nur 125.445 Juden; ihre Zahl hat sich in den letzten 40 Jahren verdoppelt. Im Jahre 1931 gaben 85,4 Prozent der jüdischen Bevölkerung als Muttersprache die jiddische an, im Jahre 1941 waren es noch 76,2 Prozent, 1951 noch 50,6 und jetzt 32,4 Prozent. Nach der Volkszählung von 1961 sind in den letzten zehn Jahren 37.000 Juden nach Kanada eingewandert.

Für meine Kunden und solche, die es werden wollen

aus Anlass meiner Lokalzusammenlegung
Anzüge, Mäntel, Regenmäntel, Hosen usw. zu stark reduzierten Preisen.
Wenn Sie kaufen, tun Sie sich und mir einen Gefallen. Ab 10. Juli **Alles unter einem Hut,** in einem kleineren, aber gemütlicheren Raum, mit einer Grosszahl von Fahrtverbindung und Parkmöglichkeit.

Und wenn Sie Masskleidung wünschen, erst recht zu Carlton!

★ Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen!
★ Ständige Passformkontrolle.
★ Persönliche, individuelle Beratung.
★ Grossauswahl in der ganzen Linie der Fertigkleidung!

Die Zusammenlegung der Geschäfte erfolgt im Zuge der Rationalisierung, dies setzt mich in die Lage, Altpreise zu halten, trotz ständiger Erhöhung der Fertigungs- und Materialkosten. Vor der Zusamenlegung einige **preisliche Leckerbissen.**

Anzüge ab $ 2.800.— (speziell Grösse 52, 54, 56),
Mäntel ab 2.800.—
Hosen ab 650.— (speziell Jungengrössen)
Sommeranzüge ab 2.800.—
Weisse Saccos 1.500.—
Terylenehosen perlgrau 1.200.—

Carlton
Ernst Koppel
Herrenbekleidung
Maipú 484 I. TE. 31-7845
Herrenausstattung
Maipú 982 TE. 31-0357

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
★
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Weltkongres der jüdischen Jugend

Am 8. August beginnt in Jerusalem der „Weltkongress der jüdischen Jugend", an dem sich 400 Delegierte aus 38 Ländern, u. a. Australien, Neuseeland, Persien, Indien, der Türkei, aus Europa, Nord- und Lateinamerika sowie Nordafrika beteiligen werden. Dies wurde in einer Pressekonferenz mitgeteilt, der auch der neue Schaliach, Chaim Guper, beiwohnte.

Der erste Weltkongress der jüdischen Jugend fand im Jahre 1958 statt, dem hier in Lateinamerika später ein regionaler Jugendkongress folgte, auf dem beschlossen wurde, die Jugend aller politischen und religiösen Anschauungen zusammenzufassen. Es wurde der „Rat der jüdischen Jugend" gebildet, dem auch alle zionistischen Jugendgruppen angeschlossen sind. 1962 fand in London ein Jugendkongress statt, auf dem ein zweiter Weltkongress in Israel anberaumt wurde.

Aus Lateinamerika werden 76 Delegierte entstandt, welche sich an den mehrtägigen Beratungen beteiligen werden, die einen innigeren Kontakt zwischen der Jugend Israels und der übrigen Welt herstellen wollen. Auch an anderen in Israel stattfindenden Konferenzen, so des „Weltkongresses der jüdischen Jugend", des „Makkabi", „Hanoar Hazioni" und „Lemarhaw" werden die argentinischen Delegierten teilnehmen. Die Anwesenheit jüdischer Politiker von Weltformat wie Dr. Nachum Goldmann und Elijahu Dobkin, sowie Ben Gurions unterstreicht die Wichtigkeit dieser Weltorganisation der jüdischen Jugend.

Der Schaliach der Jewish Agency für die jüdische Jugend, Chaim Guper, betonte, dass Israel an der Mitarbeit der Jugend stärkstes Interesse hat, damit in der ganzen Welt das jüdische Leben eine neue Blüte erleben solle.

Aus der Arbeit der Kehilla

Vor kurzem fand eine Sitzung der neuen Kehilla-Leitung statt, auf der die Frage der Finanzierung des Erziehungsprogramms und der Auszahlung der Gehälter an die jüdischen Schullehrer besprochen wurde. Ferner gelangte die Beschaffung der Gelder für das Projekt des Wiederaufbaus von „Modein" in Israel zur Sprache, zu dem die argentinische jüdische Gemeinschaft dem Keren Kajemet einen bestimmten Betrag zugesagt hat. Diese Aktion hat bereits vor einem Jahr begonnen. Der neue Präsident, Herr Feingersch, richtete einen Ruf an alle Juden Argentiniens, ihr Möglichstes zu tun, um dieses Projekt zu unterstützen. Er berichtete auch, dass die Kehilla eine Beisteuerung an die „Freunde der Hebräischen Universität" geleistet habe, die jetzt den israelischen Universitätsprofessor Baki eingeladen hat, hier Vorlesungen zu halten.

Im August findet in Jerusalem ein Weltkongress der jüdischen Jugend statt, auf dem unsere Kehilla durch 20 Delegierte unserer Jugend vertreten sein wird. Auch hier hat die Kehilla einen Beitrag zur Verfügung gestellt. — Einem alten jüdischen Brauch zufolge hilft die Kehilla auch jüdischen Schriftstellern und Verlagen; 280 Bücher wurden erworben und hierfür 115.000 Pesos veranschlagt.

Die Kehilla von Rosario feierte ihr 60jähriges Bestehen und eine Delegation der bonaerenser Kehilla nahm an der Feier teil. Die Kehilla von Mar del Plata hat einen eigenen Friedhof eingeweiht, und Vertreter unserer Kehilla waren bei der Einweihung anwesend.

Finanzprobleme

Unsere Kehilla hat jetzt auch die Gehälter erhöht und muss einen zusätzlichen Betrag von fast 200.000 Pesos monatlich bereitstellen, um die neuen Ausgaben zu decken.

Eine Sondersitzung fand mit der DAIA, der Zionistischen Landesorganisation, Bne Brit und Congregación Israelita über die Schwierigkeiten des „Banco Israelita del Río de la Plata" statt, zu der die Bank ihre Direktoren delegiert hatte. Die Lage der Bank ist nicht mehr so verzweifelt wie vorher; ihr Weiterbestehen scheint gesichert. Trotz der grossen Nachsicht der argentinischen Behörden stellen diese berechtigte Forderungen und vermissen die Hilfsbereitschaft der jüdischen Gemeinschaft zur Sanierung der jüdischen Volksbank. Das Direktorium der Bank hat sich um Hilfe an die DAIA gewandt. Die jüdische Kollektivität ist zweifellos zur Abtragung eines moralischen Dankes und zur Solidarität mit der jüdischen Bank verpflichtet; sie könnte, wie der Präsident der Kehilla meinte unschwer zur Lösung dieses Problems beitragen.

Von grosser Wichtigkeit ist auch die Finanzierung der Ausgaben der Kehilla, die ein Budget von 3 Millionen Pesos aufzubringen hat. Eine Kehilla kann ja nicht nur ein Beerdigungs - Institut sein, sondern ihr Obliegen ist es auch, für die Verbreitung jüdischer Kultur Sorge zu tragen. Deshalb müssen die Mitgliedsbeiträge erhöht werden, denn ein Monatsbeitrag von 100 Pesos ist heute nicht mehr angemessen.

Gast in Argentinien

Die Kehilla gab einen Empfang für den bekannten nordamerikanischen Pädagogen und Journalisten Jehuda Mark der auf Einladung der Kehilla und des Vaad Hachinuch das jüdische Schulwesen in Argentinien studieren soll. Mark kann auf eine jahrzehntelange Erfahrung in Osteuropa als Mitglied des jüdischen Nationalrats in Litauen und in den USA zurückblicken. Er besucht Argentinien in Begleitung seiner Gattin, einer Lehrerin und Erzieherin. Schon wenige Tage nach seiner Ankunft sprach er sich sehr befriedigt über das bisher Gesehene aus. Er wird in verschiedenen Kehillot des Landes Referate halten.

Pressekonferenz in Bet-El

C. W.: — In der vergangenen Woche hatte die Gemeinde „Bet-El' zu einer Pressekonferenz eingeladen um über die letzten drei Monate ihrer Tätigkeit der Oeffentlichkeit zu berichten. In einer einstündigen zwanglosen Unterhaltung gab der Präsident der Gemeinde, Herr Enrique Schoen, unterstützt von den Herren Rabino Marshall Meyer und Adolpho Weil, einen Ueberblick über die sehr vielseitige Tätigkeit, beginnend mit den regelmässigen Gottesdiensten am Schabat und den Festen, die einen starken Zuspruch hätten. Der herzliche Charakter des Zusammenarbeitens aller Beteiligten käme vor allem darin zum Ausdruck, dass erstmalig Aschkenasim und Sephardim in dieser Gemeinde brüderlich vereint wären, wobei von den ungefähr 300 Familien jeder Teil etwa die Hälfte bilde. Das Zusammensitzen von Männern und Frauen im Gottesdienst und die Benutzung der Landessprache neben dem modernen Iwrit fördere zweifellos die Einheit und die Ausrichtung nach Israel.

Die Gemeinde lege, so führte der Präsident weiter aus, den grössten Wert auf eine gediegene und zeitgemässe jüdische Jugenderziehung. Der 3stündige Unterricht am Sonntag Vormittag erfasse annähernd hundert Kinder und Jugendliche bis zu 15 Jahren; besondere Bibelkirse gäbe es am Dienstag für 15—20-Jährige, und die Jugend von über 18 Jahren treffe sich vor allem gegen Sabbatende, um, nach der Hawdalah, den Abend mit Lektüre interessanter Bücher von besonderer Bedeutung für uns Juden zu verbringen und gesellschaftlich einander näherzukommen. Eine Gruppe 20—25-jähriger Universitätsstudenten, zuweilen bis zu 80 Beteiligte, träfe zusammen und lese gemeinsam Schriften von Martin Buber und andere Werke philosophischen und geschichtlichen Inhalts. Schliesslich wurde auf drei Parallelkurse des Hebräischen, auf eine Theatergruppe, die biblisches Theater vorbereite, auf eine englisch sprechende Studiengruppe und andere in Bildung begriffene Spezialkurse hingewiesen. Den stärksten Zuspruch fänden die 14tägig durchgeführten Vorträge des Rabbiners über moderne jüdische Geschichte und religiöses Denken in den letzten zwei Jahrhunderten, die bei aller Popularität, immer ein hohes Niveau aufweisen und durchschnittlich 250 Personen heranziehen würden.

Geplant sei ferner, so wurde berichtet, ständige Ausstellungen von Schöpfungen jüdischer Künstler unter Berücksichtigung der Förderung begabter Jugendlicher. Eine „Mesa redonda" mit nichtjüdischen Geistlichen sei in der Vorbereitung begriffen, auch werde die Aktivität der diversen Damengruppen zusehends bedeutender. Mehr und mehr bilde das Gemeindehaus einen gesellschaftlichen Mittelpunkt während der ganzen Woche. Auch tue man alles um das bestehende gute Verhältnis zu den Nachbargemeinden zu pflegen. Alle diese religiösen und erzieherischen, kulturellen und sozialen Aufgaben, die „Bet El" übernommen habe, dienen im letzten Sinne dem einen Zweck, jüdische Traditionen und Lebensformen zu vertiefen, eine jüdische Generation heranzubilden, die Judentum nicht als Last, sondern als den wahren Daseinsinhalt ansehe. Nicht im orthodoxen und nicht im reformierten Sinne werde die Gemeinde geführt, sondern als eine echt-traditionsgebundene Gemeinschaft, die den Problemen der Zeit, ihren Forderungen den jüdischen Zukunftshoffnungen und den Bedingungen, die unsere Umgebung stellt, mit Verständnis gegenübersteht und alle jüdischen Menschen willkommen heisst, die auf dem Boden der Einheit des jüdischen Volkes und der Bewahrung der jüdischen Kulturwerte stehen.

Der gerade in den letzten Tagen erfolgte Besuch des Regierungsvertreters für die nichtkatholischen Kulte, des Herr Dr. Bravo, gab Gelegenheit, die Staatsbehörde über die zu leistende Arbeit zu informieren.

Mendelssohn und das Gesetz

Der dieser Pressekonferenz vorangegangene Vortrag des Herrn Rabb. Marshall Meyer, im Rahmen des obenerwähnten Zyklus, behandelte in sehr lebendiger Weise die Auseinandersetzungen Mendelssohns mit seiner Zeit, der Epoche, die der Emanzipation den Weg ebnen sollte. Der Referent erinnerte an Mendelssohns unbedingte Gesetzestreue, die keinen Chauvinismus kannte, der gegen den Geist des Judentums verstosse. Für ihn war die Thora nicht „Glaube", sondern Erfüllung von „Gebot und Satzung". Mendelssohn sah im „Gesetz" in seiner Totalität, d. h., in Ethik und Zeremonie, das jüdische Schicksal die Bestimmung des jüdischen Volkes. Gott führe und inspiriere alle Völker, und der wirkliche Beitrag der Juden zur Weltkultur war für diesen grossen Philosophen das Sittengesetz der Lehre Moses.

Im weiteren Verlauf des Referats, das von fast 250 Personen, vorwiegend jüngeren Menschen, mit sichtlichem Interesse angehört wurde, sprach Rabbi Meyer noch über „Bibelkritik", die eines Wellhausen und diejenige moderner jüdischer

(Fortsetzung auf Seite 5)

Musik in Buenos Aires

DURCH DIE KONZERTSAELE

Das „come back" des 22-jährigen Violinisten Salvatore Accardo bedeutet unstreitig einen Höhepunkt unserer Saison. Im Colón und „Mozarteum" triumphierte dieser als Techniker und Interpret unter seinen Altersgenossen einsam dastehende aussergewöhnliche Künstler. Wegen Platzmangel können wir uns diesem sich bereits in vorderster Reihe befindlichen begnadeten, bescheidenen und ohne „make up" musizierenden Violonisten nicht widmen, dessen Auditorien nicht müde wurden, seinen heterogenen Programmen zu lauschen, die einen Durchschnitt durch die gesamte Violin-Literatur bedeuten. Nur, wer Italien kennt, weiss, was es auch noch im Jahre 1961 für einen Napolitaner bedeutet, in Genua einen ersten Preis zu ergeigen.

Die Bach-Chaconne und Partita Nr. 3 für Violine Solo und die vom ausgezeichneten Alfredo Rossi am Flügel kongenial sekundierten Interpretationen von Beethoven, Pergolesi, Prokofieff, Bloch, Debussy, Wieniavsky, Bazzin und die drei für jeden Paganini-Jünger unerlässlichen und nicht wegzudenkenden Piecen von Sarasate, Tartini und Paganini wurden zu Feierstunden. Selten waren Beifallskundgebungen spontaner wie hier.

Ueber Tila und John Montes als Interpreten zu berichten, erübrigt sich; zu bekannt sind ihre didaktischen und interpretativen Erfolge, als dass man dem Pianistenehepaar noch besondere Elogen zu machen brauchte; es verdient jedoch, ausdrücklich vermerkt zu werden, dass das Künstlerpaar in einem von Pierre Dervaux dirigierten Abend das mit technischen Schwierigkeiten übersäte atonal geschriebene Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Ernest Krenek als südamerikanische Erstaufführung triumphal spielte. Dervaux, der nicht immer restlos über der Sache stand, begleitete mit dem ungleich spielenden Philharmonischen Orchester, mit welchem er indessen sehr ansprechende Wiedergaben von „Prélude a l'Apres-midi d'un Faune" und „La Mer" erzielte. Die Uraufführung der „Suite Nr. 1 für Streichorchester" (Version 1961) aus der Feder des aus unseren Kreisen hervorgegangenen Werner Wagner bedeutete eine angenehme Bereicherung des Programms.

In einem anderen Konzert mit demselben Orchester hatte Dervaux in Interpretationen von Maurice Ravel („Pavane pour une Infante défunte", „Alborada del Gracioso" und „La Valse" mehr Erfolg als in der wundervollen Haydn'schen „Nelson-Messe" dessen Chor „Lagun Onak" — gediegen von R. P. De Mallea vorbereitet — bedeutend besser klang als das Solistenquartett (Hofmann-Souza-Sadell-Zanin) oder das Philharmonische Orchester, unser stetes Sorgenkind.

Buenos Aires beherbergt zur Zeit drei berühmte Gäste. Unter den Auspizien des „Instituto Torcuato Di Tella" und des „Mozarteum Argentino" besuchen uns der italienische Komponist Riccardo Malipiero — über ihn und sein Oeuvre werden wird gesondert berichten —, der französische Tonschöpfer Olivier Messiaen und seine Gattin, die Pianistin Yvonne Loriod, die zur Zeit im „Mozarteum" einen Lehrstuhl innehat. Die drei Künstler wurden bei einem Presseempfang vor argentinischen Komponisten und Direktor des genannten Instituts, Alberto Ginastera, vorgestellt.

Madame Loriod, die inzwischen in jener nicht genug zu lobenden Einrichtung „Conciertos de Mediodía" ein grossartiges Rezital gab (Rameau, Mozart, Debussy und Messiaen), zeigte ihr enormes technisches und interpretatives Können im Mozarteum, wo sie „Noel", „Premiere Communion" und „L'Esprit de Joie" (drei Teile aus den „Vingt Regards 1944') aus der Feder ihres Gatten spielte. Messiaen selbst gesellte sich am zweiten Flügel hinzu und spielte mit Yvonne Loriod seine siebenteiligen „Visions de L'Amen (1943)", deren Sinn er vorher in französischer Sprache (und unübersetzt!) erläuterte. Die Künstler, sehr applaudiert, setzen ihre Tätigkeit im argentinischen Musikleben noch weiter fort.

Curt B. M. Weissstein

Dr. BERNARDO SCHWARCZ
INGE WOLFFENSTEIN de SCHWARCZ

geben bekannt, dass die BARMIZWA ihres Sohnes

ALFREDO JOSE

am Samstag, den 20. Juli 1963, um 9 Uhr 30 (pünktlich) im neuen Heim der ACIBA, Araoz 2854, stattfinden wird.

Empfang am Nachmittag von 17—19 Uhr in Estomba 2283.

Für die mir zu meinem

75. GEBURTSTAG

erwiesenen Aufmerksamkeiten danke ich auf diesem Wege herzlich.

Oscar Schwarz

Worauf warten

?

Zeichnet sofort

Einheitskampagne

!

COMITE CENTROEUROPEO DE LA CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL
Sarmiento 2376, 3er. p. — T. E. 47-3829
(Bürostunden von 11 bis 19 Uhr 30)

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung von Seite 4)

Denker, die positiv und aufbauend sei. Schliesslich gab der Redner noch kurze Einblicke in Werke von Klausner, Baeck, Rosenzweig u. a., die sich mit dem Christentum auseinandersetzten, um die Grundverschiedenheit zwischen „Erlösungslehre" und „Gesetzesreligion" anzuzeigen.

Israelische Fussballer im Bar Kochba

Am Mittwoch, den 3. Juli, wurde die hier in Buenos Aires weilende Fussballmannschaft des Macabi aus Israel im Bar Kochba empfangen. Ein begeisterter Applaus begrüsste die Mannschaft, welche zur festgesetzten Stunde in den festlich geschmückten und bis zum letzten Sitz- und Stehplatz gefüllten Saal ihren Einzug hielten. Nachdem der Präsident des Bar Kochba alle Anwesenden begrüsste stellte Herr Leo Smechow in jiddisch den Gästen den Bar Kochba vor. Ein kurzer Ueberblick von der Gründung bis zum heutigen Tag und gab die Freude aller Barkochbaner zum Ausdruck, die erste hier in Argentinien weilende israelische Fussballmannschaft im Bar Kochba aufnehmen zu können. Der Präsident von Atlanta, Herr Kolzowsky, welcher die Mannschaft nach Argentinien gebracht hat, berichtete über seine Eindrücke bei seinem letzten Torné mit der Mannschaft von Atlanta in Israel.

Sichtlich beeindruckt haben die Ausführungen in Ivrith von Herm Spaak, welcher als verantwortlicher Leiter der Mannschaft sich an die Anwesenden wandte. In seiner Rede, welche anschliessend übersetzt wurde führte er u. a. aus, unter welchen Bedingungen in Israel Fussball gespielt wird. Jeder Spieler geht tagsüber seinem Beruf nach und nur in den freien Stunden wird trainiert um zu den Spielen anzutreten. Er sprach auch seine Verwunderung darüber aus, dass es hier in Argentinien (Buenos Aires) so viele jüdische Sportvereine gibt und es nicht möglich ist, einen grossen jüdischen Sportverein mit eigenem Stadium zu schaffen.

Während des reichlich aufgetischten Lunch sang Herr Furmansky begleitet am Klavier von Frau Rora Reissmann hebräische Lieder und ernteten ihren wohlverdienten Applaus hierfür. Es ist nur zu begrüssen, dass der Bar Kochba in unserem Sektor die Initiative ergriffen hat und der ersten israelischen Sportlerdelegation in Argentinien nach 2000 Jahren diesen wohlgelungenen Empfang zu bereiten.

Besuch des israelischen Botschafters in der ACIBA

Am vergangenen Mittwoch war der Botschafter Israels, General Joseph Avidar, Gast der ACIBA, begleitet von dem Militärattaché Oberst Chani. Ausserdem waren der Direktor des südamerikanischen Joint, Mr. Henry Levy, und der Kultursekretär der AMIA, don Jacobo Falaticky, erschienen. Der Botschafter sprach zunächst ausführlich mit der Jugend, wobei er mehrfach um Verlängerung der dafür vorgesehenen Zeit bat, da ihn die Ideen und Ansichten der Jugend besonders interessierten. Er erklärte später, er habe in dieser Jugend eine höchst sympathische und intelligente Gruppe vorgefunden, mit denen sich zu unterhalten eine Freude gewesen sei; er beglückwünschte die ACIBA zu ihrer Jugend, die selbstverständlich noch manches zu lernen habe. Nach einem kleinen Imbiss begab sich der Botschafter dann in den grossen Saal, wo ein zahlreiches Publikum ihn freudig begrüsste. Der ausgezeichnete ACIBA-Chor trug den 61. Psalm vor und dann die Jugend eine Reihe kleiner volkstümlicher Israeli-Lieder (jofi, jofi — war der Kommentar des Botschafters). Der Präsident Professor Dr. Ballin begrüsste den Botschafter sodann in hebräisch und deutsch, worauf der Botschafter etwa eine halbe Stunde in deutscher Sprache über verschiedene Probleme Israels in freundlichster Weise mit den Mitgliedern plauderte. Seine sympathische Art gewann sofort die Herzen der Zuhörer. Zum Schluss sprach er die Hoffnung aus, dass die Mitglieder der ACIBA merken möchten, welch wichtige Arbeit diese Organisation erfülle, und bat darum, bald wieder eingeladen zu werden.

Nach dem Vortrag des „Socharti Loch" durch ein Quartett sang Raquel Zipris unter vielen Zugaben und mit gewohnter Meisterschaft einige hebräische und jiddische Lieder. Den Abschluss bildete das „Hallelujah" des Chores. Der Botschafter schrieb sich sodann in das Goldene Buch der ACIBA ein, wo schon die Unterschriften von Golda Meir und der Botschafter Kubovy und Levavi eingetragen sind. Im ganzen ein sehr würdiger und erfreulicher Abend, zu dem man die ACIBA nur beglückwünschen kann.

Juden und Europaeer

Johannesburg. — Juden sollen in Zukunft in Südafrika den Europäern gleichgestellt werden. Innenminister Jan de Klerk informierte die „South African Jewish Times", Sprachrohr der etwa 130.000 Juden in Südafrika, darüber, dass die Regierung in Zukunft auf die besondere Rassenhervorhebung von Juden als Hebräer auf den an den Grenzübergangsstellen auszufüllenden amtlichen Formularen verzichten wird. In der Republik Südafrika wird es damit zukünftig nur noch die Rassenangaben ‚Europäer", „Afrikaner" (Bantus), „Farbige und „Asiaten" geben. — (AWZ)

TEATRO COLON

Viernes 12 a las 21 horas: 7a. func. de Gran Abono: "La Zapatera Prodigiosa", ópera de Juan José Castro, con: Garbarini, Mattiello, Cossutta, De Narké. Dir. de orq.: el compositor. Dir. coro: Tulio Boni. Dec. y vest.: Héctor Basaldua. Reg : Margarita Xirgu. — Nota: para ésta función es obligatorio traje de etiqueta para damas y caballeros en platea y palcos.

Sábado 13 a las 17.30 hs.: recit. extraord. MacHenry Boatwirght (Baritono de Color).

Sábado 13 a las 21 horas: func. extraord.: "La Boheme" de Puccini. Dir. de orq. Antonio Tauriello. Reg. Enrique Sivieri.

Domingo 14 a las 17 hs.: 7a. func. del ab. dom. vesp. "La Zapatera Prodigiosa" ópera de Juan José Castro. Dir. orq.: el compositor, con el mismo elenco del día 12.

Lunes 15 a las 21.30 hs.: 7a. func. ab noct. 8 conciertos orq. Filarmónica de Bs. Aires. Dir.: Rafael Fruehbeck de Burgos. Sol.: Herminia Raccagni.

Miércoles 17 a las 21 hs.: func. extraord.: "La Zapatera Prodigiosa", ópera de Juan José Castro. Dir.: de orq.: el compositor, con los mismos intérpretes del día 12.

Streit um „Stellvertreter"

New York. — Der Mitherausgeber einer Zeitung, ein Jesuitenpater, berichtete über die Pläne des Theater-Direktors Billy Rose, in einem Broadway-Theater das Stück des deutschen Autors Rolf Hochhuth „Der Stellvertreter" zur Aufführung bringen zu wollen. Wie von dem Jesuitenpater behauptet wird, stelle dieses Stück eine Anklage gegen den Papst Pius XII. dar, der nicht alles getan habe, um wenigstens einen Teil der sechs Millionen, von den Nazis ermordeten Juden zu retten. Bekanntlich wird um dieses Theaterstück eine heftige Debatte geführt, seitdem dieses Stück im Februar dieses Jahres in Berlin unter der Regie von Erwin Piscator zur Erstaufführung gelangte. Der Autor, der junge Dramatiker Hochhuth, ist Protestant. Der Jerusitenpater Robert Graham, einer der Direktoren der Zeitschrift „America", hat das Stück, wie es heisst, in deutscher Sprache gelesen und es als ‚antiklerikale Literatur' bezeichnet. Die gegen den Papst Pius XII. enthaltenen Angriffe seien nur durch die europäischen Verhältnisse zu verstehen. Derartige Angriffe seien auch für die nazistische Literatur typisch gewesen sowie für eine bestimmte Sorte von Literatur, die der nazistischen Epoche vorausging.

Pater Graham kehrte erst vor kurzem von einer Studienreise zurück, die ihm aufgrund eines Stipendiums der Rockefeller-Stiftung ermöglicht worden war, um die Politik des Vatikans während des II. Weltkrieges zu studieren. Der Pater äusserte die Meinung, das Drama Hochhuths würde den durchschnittlichen Theatearbesucher des Broadway nicht interessieren. Jeder gerechte Mensch würde sich ausserdem beleidigt fühlen, in welcher Form am Papst Pius XII. in dem Stück Hochhuths Kritik geübt werde. Im übrigen sage der Dramaturg selbst, dass Papst Pius XXII. viel getan habe, um die Juden in Europa zu retten. Hochhuth behaupte, der Papst habe nicht genug getan, fügte Graham hinzu.

Theater-Direktor Rose soll geäussert haben, dass er trotz dieser Einwände beabsichtige, das Stück Hochhuths zur Aufführung zu bringen. (ITA)

Rückkehr zum Judentum

Tel Aviv. — Zwei Mitglieder einer spanischen Marranen-Gemeinde, Vater und Sohn, liessen sich im Krankenhaus in Ramat Gan zusammen beschneiden und kehrten damit zum Judentum zurück.

Die beiden neuen Juden, der 58jährige Belschasar Crispi und der 18 Jahre alte Rafael Crispi, kamen aus Palma de Mallorca nach Israel, um in der Jeschiwa Bne Aharon die jüdische Lehre zu studieren. Sie versprachen, in ihre Heimat zurückzureisen und alle übrigen Mitglieder ihrer Gemeinschaft wieder dem Judentum zuzuführen. „Wir sind glücklich, wieder Juden zu sein, nachdem unsere Väter und deren Vorfahren viele Generationen hindurch als Marranen lebten", erklärten sie nach der Beschneidung. (ITA)

Budget des Joint

New York. — Wie Moses Leawitt, der Vizepräsident des Joint in seinem Jahresbericht mitteilte, hat diese Organisation im Jahre 1962 ihre Unterstützungen auf 29 Länder ausgedehnt. Die Kosten der in verschiedenen Formen geleisteten Hilfe betrugen 28,5 Milionen Dollar.

Die Zahl der Personen, die Hilfe erhielten, war grösser als 1961, was hauptsächlich auf die Notlage der algerischen Flüchtlinge in Frankreich zurückzuführen ist. Im Jahre 1963 dürfte das Budget des Joint sich auf über 30 Millionen Dollar erhöhen. (ITA)

Koenigin im Altersheim

Brüssel. — Kürzlich besuchte Königin Fabiola das jüdische Altersheim und betrat zum ersten Mal in ihrem Leben eine Synagoge. Die Königin unterhielt sich lange mit einer alten sefardischen Jüdin, die sie zum Abschied küsste. (ITA)

Führende Stellung für Juden

Casablanca. — Der marokkanische Finanzminister hat Henri Ohana zum Direktor seines Ministeriums ernannt. Ohana hat bereits mehrere führende Positionen in der marokkanischen Regierung bekleidet. Vor einigen Wochen war Aime Botbol zum Direktor des Büros des marokkanischen Ministers für Oeffentliche Arbeiten bestellt worden. — (ITA)

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

רסקו
RASSCO
construye
ISRAEL

SCHWEIZER KONTEN
Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.
Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden.
Information erteilt
Büro Dr. Hardi Swarsensky
(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)
PUEYRREDON 2190, 1. Stock links
Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA — FIAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. — LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

Besprechung über Wiedergutmachung

ERLEBNISSE UND ERKENNTNISSE EINER REISE

(8. Fortsetzung)

H. Sw.: — In den letzten Wochen und Monaten wurde besonders viel über die Wiedergutmachung und die weiteren Pläne der Entschädigungsgesetzgebung gesprochen und geschrieben, so dass es am Platz erscheint, über die direkten Besprechungen zu berichten, die auf Veranlassung der zuständigen Stellen vor sich gingen. Obwohl zwischen der Unterhaltung, die hier geschildert wird, und dem Zeitpunkt der Veröffentlichung einige Monate verstrichen sind, dürften die Probleme ebenso aktuell geblieben sein wie sie es übrigens seit langem waren.

Das Problem der Wiedergutmachung des dem jüdischen Volk wie den einzelnen Juden angetanen Unrechtes durch das Dritte Reich und seine nationalsozialistische Regierung ist selbstverständlich weder ein absolut politisches noch ein rein juristisches Problem, auch kein finanzielles, wie es heutzutage von weiten deutschen Kreisen dargestellt wird. Das Problem hat viele Aspekte und ist ein historisches wie es ein menschliches Phänomen spezieller Art, nur aus einer — vielleicht einmaligen — ganz konkreten geschichtlichen Situation geboren. Natürlich ist der Fragenkomplex mit einer Fülle von Sentiments umwoben, aber auch belastet: dem deutschen — oft bestrittenen — Schuldbewusstsein, dem Schmerz, der Trauer und dem Kummer um Millionen Brüder und Schwestern auf der Seite des jüdischen Volkes. Aber wir haben es auch mit Gefühlen der Erbitterung, der Rache, des gekränkten und verletzten Rechtsbewusstseins zu tun die nicht auf der einen Seite allein anzutreffen sind. Inzwischen sind auch viele Jahre seit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches erfolgt, sodass manches in Vergessenheit geriet, was vordem von Bedeutung war. Die Verhältnisse, vor allem die deutschen Verhältnisse haben sich geändert, und damit sind wir bereits mitten in der Diskussion.

Die Wiedergutmachung wurde von den alliierten Besatzungsmächten, wenn auch in einer völlig uneinheitlichen Form, nach dem Kriege aufgenommen, weil die von den Nazis an den Juden begangenen Verbrechen nach einer materiellen Regelung verlangten. Eine ideelle Wiedergutmachung der grausamen Verbrechen war und ist nicht möglich. Als dann die westdeutsche Republik ihre Unabhängigkeit wiedererlangt hatte, war es für sie ein Akt der politischen Notwendigkeit, durch eine umfassende Gesetzgebung das Unrecht auszugleichen und damit vor der Welt Zeugnis dafür abzulegen, dass das neue Deutschland ein Rechtsstaat ist, der von den Verbrechen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln abrückt, die von der nationalsozialistischen Regierung im deutschen Namen und im Namen des deutschen Volkes begangen worden sind.

Nach Abschluss der Gesetzgebung, die sowohl Wiedergutmachung wie Entschädigung und Rückerstattung enthielt, konnte man viele Jahre hindurch Erfahrungen sammeln, die gute und schlechte waren die einen ehrlichen Willen zur Wiedergutmachung zeigten, ebenso häufig aber auch vermissen liessen. Von Seiten der westdeutschen Republik wurden sowohl an den Staat Israel wie an Individualgeschädigte sehr erhebliche Summen geleistet, auf die in den letzten Jahren von den zuständigen Amtsstellen wiederholt hingewiesen wurde. „Wir haben mehr gezahlt, als wir versprochen haben", war eine häufige Redewendung, mit der weitere Ansprüche abgelehnt oder aber begrenzt werden sollten. Jedenfalls hatte sich durch Rechtsprechung wie durch Verwaltungspraxis gezeigt, dass trotz der ehrlichen Bemühungen des Gesetzgebers recht beachtliche Lücken und Mängel in der Gesetzgebung vorhanden sind, die zu sehr bitterem neuen Unrecht geführt haben, zur Ausschliessung der Ansprüche bestimmter Verfolgtengruppen, zur irrtümlichen Auslegung verschiedener Begriffe, usw. Alle diese Umstände haben bewirkt, dass seit einigen Jahren von einer notwendig gewordenen Ergänzung der Gesetzgebung, von einer Novelle oder einem ‚Bundesentschädigungsschlussgesetz", wie es offiziell heissen soll, gesprochen wird.

Allen deutschen Amtsstellen, die hiermit zu tun haben, dem Parlament, der Regierung, den Ländern usw. wurden von allen Seiten Memoranden unterbreitet, in denen z. T. sehr gut begründete Vorschläge zur Abstellung groben Unrechts und zum Ausgleich berechtigter, bisher unberücksichtigter Forderungen gemacht wurden. Auch ein von mir vorgelegtes Memorandum fand Beachtung und Zustimmung, die sich aber bisher auch nicht konkretisiert haben. Während ursprünglich auf deutscher Seite der gute Willen bestand, den Forderungen zur Verbesserung und Ergänzung des Gesetzes nachzugeben, sind die jüdischen Unterhändler in der letzten Zeit auf erheblichen Widerstand gestossen, auf dessen Ursachen noch zurückgekommen wird. Hierüber berichtete mir insbesondere Dr. Nehemia Robinson, der grösste juristische Experte auf diesem Gebiet und Berater Dr. Nachum Goldmanns. Im Einvernehmen mit beiden führte ich meine Unterhaltungen in Bonn mit dem Vorsitzenden des zuständigen Ausschusses für die Wiedergutmachung des Deutschen Bundestages, einem Manne, an dessen guten Willen und rechtschaffenen Denken nicht zu zweifeln ist. Ob der Parlamentsausschuss die politische Durchschlagskraft besitzt, um sich über die vorhandenen starken Widerstände hinweg- und durchzusetzen, muss abgewartet werden.

Da wir uns kannten, war eine Atmosphäre echten Vertrauens gegeben. Selbstverständlich war ich mir darüber im klaren, dass von dieser Besprechung die Entscheidung über die Zukunft des Entschädigungsrechtes nicht abhängig sein werde, wenn man auch niemals wissen kann, welche Ergebnisse erzielt und welche Einflüsse geltend gemacht werden. Im folgenden kann die mehr als zweistündige Unterredung nicht in allen Einzelheiten wiedergegeben werden, jedoch seien einige der Kernfragen unterstrichen. Zunächst wurde hervorgehoben, dass die Wiedergutmachung (und Entschädigung) kein Geschenk der deutschen Regierung oder des deutschen Volkes seien, sondern die Wiederherstellung des in einer bisher unbekannten Weise geschändeten Rechtes ermöglichen sollten. Wir hatten auch keine Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Leistungen, die bisher erfolgten und die für die Zukunft erwartet werden. Der Hinweis deutscher Amtsstellen auf die bereits geleisteten hohen Beträge reflektiert doch nur den Umfang der Verbrechen, die während des Dritten Reiches begangen worden sind.

Die Wiedergutmachung hat die Deutschen weit mehr als die Juden begünstigt, wende ich ein. Es ist doch klar, dass ohne dieses billige Entréebillet, das in die internationale Gesellschaft zurückführte, der deutsche Wiederaufstieg und die neue deutsche Machtentfaltung unmöglich gewesen wären. Die Wiedergutmachung hat ferner die Situation aller Deutschen erleichtert, da nunmehr zwischen dem barbarischen Dritten Reich und der guten, gesitteten, rechtsstaatlichen Bundesrepublik unterschieden werde. Im Grunde genommen aber waren es doch dieselben Deutschen, die als Nazis die Verbrechen begangen haben und die jetzt für die Wiedergutmachung zahlen. Ueber den Umweg der Wiedergutmachung hat man die Zweiteilung in Nazis und Deutsche hingenommen, die aber letzten Endes unrichtig ist.

Aus welchem Grunde, so frage ich, wird die Novelle vom Finanzministerium ausgearbeitet? Ist die Wiedergutmachung des nazistischen Unrechtes ein Finanzproblem oder eine Sache des Rechtes? Aus diesem Grunde müsste das Gesetz vom Justizministerium vorbereitet werden. Es geht hier nicht um Fragen der Zuständigkeit zwischen zwei Ministerien, sondern um die Verlagerung der Schwerpunkte. Bei der Unterhaltung wird immer deutlicher, dass der Parlamentsausschuss dieselben Gesichtspunkte verficht, die hier vorgetragen werden. Natürlich handelt es sich um Fragen der GERECHTIGKEIT und nicht um Budget-Probleme. Das Finanzministerium bringt „vernünftige" Gesichtspunkte zur Sprache. Wir haben kein Geld, die Aufrüstung verschlingt Unsummen. Der Steuerzahler seufzt. Das Wirtschaftswunder ist vorbei. Man kennt die Argumente der Finanzminister, wenn sie Gelder wollen oder wenn sie nicht zu zahlen beabsichtigen.

Aber was hat das Problem der Wiedergutmachung mit Finanzfragen zu tun? Soll der Jude, der das Opfer unerhörter nazistischer Verfolgungen geworden ist, dafür bezahlen, dass die Bundesrepublik mit oder gegen ihren Willen aufrüstet?! Das sind Fragen, die von Bonn bis Buenos Aires und überall auf der Erde diskutiert werden.

Oder soll man die Fragestellung noch ganz anders formulieren? Haben die Deutschen nur so lange ihre Bereitschaft gezeigt, selbstverständliche Verpflichtungen zu übernehmen, wie sie aus politischen oder sonstigen Gründen hierzu gezwungen waren? Hört die Gerechtigkeit dort auf, wo es sich um unangenehme Zahlungen handelt?

Dass ohne das gesamte Wiedergutmachungsrecht jeder geschädigte Jude besser gestellt worden wäre, ist klar. Man kann das heute nicht mehr diskutieren. Man hat die Geltendmachung von Ansprüchen von bestimmten und willkürlich festgelegten Fristen abhängig gemacht, durch die es zu einer Ausschaltung der sonst geltenden Fristen des bürgerlichen Rechtes gekommen ist. Warum will man die Fristen nicht noch einmal eröffnen, um hunderten Berechtigten die Möglichkeit einer Neuanmeldung zu gestatten? In jedem Fall aber ist es erforderlich, die Feststellung der Ansprüche unabhängig von finanztechnischen Fragen vorzunehmen. Vielleicht kann der Schuldner, in diesem Fall die Bundesrepublik, die Zahlungen nicht sofort und nicht in voller Höhe leisten. Soll sie um ein Moratorium bitten. Niemals aber kann das geschändete Recht wiederhergestellt werden, indem man finanziellle Gesichtspunkte einführt, um überhaupt erst zu sagen, was Rechtens ist und was nicht.

Ohne Zweifel ist es — juristisch betrachtet — eine völlige Unmöglichkeit, dass der Schuldner von sich aus — und dazu noch einseitig — feststellt, was er zu zahlen für richtig hält und was nicht. Diese unglückselige Methode führt zu neuem Unrecht.

Die Klärung dieser Vorfragen wäre erforderlich, bevor man auf einzelne Probleme eingeht, auf die Einbeziehung aller Verfolgten, auch derjenigen, die erst nach dem 1. 10. 1953 aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang auswandern konnten. War es deren Schuld, dass sie früher diese Länder nicht verlassen konnten? Sind sie deswegen von den Nazis weniger verfolgt worden als die anderen? Warum sollen diese Unglücklichen, die durch die Nazis alles verloren haben und verfolgt worden sind, auf einen Pauschalfonds angewiesen sein anstatt ihre ‚vollen' Rechte zu geniessen. Dabei muss man wissen, dass ganze drei DM für einen Tag Haft gezahlt werden... Die Haltung die hinter diesen Versuchen steckt, aus finanziellen Gründen sich seinen Rechts - Verpflichtungen gegenüber den Opfern der Verfolgung zu entziehen, ist Ausdruck einer Verantwortungslosigkeit: man hat es nicht mehr notwendig, Gerechtigkeit zu üben, zumal das Geld kostet, das heute für Atomausrüstung und Gasmasken nötige gebraucht werde...

Mein Gegenüber widerspricht nicht. Aus seinen Blicken lese ist die Frage, warum die Juden schweigen.

(wird fortgesetzt)

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erscheint in Kürze im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient, ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

LITERATUR und

ZUM FALL DES PATE

von SCHALOM BEN-CHOR

Am Freitag, den 7. Dezember 1962, vormittags gegen 10 Uhr, entfaltete ich auf dem Flugplatz von New York die monströse Ausgabe der „New York Times" (eine ihrer letzten vor dem grossen Streik) und fand eine ganze Seite dieses Weltblattes, die der Entscheidung des jerusalemer Obergerichtes in Sachen des Pater Daniel alias Oswald Rufeisen gewidmet war. Nicht das Bild des Antragstellers Pater Daniel, sondern das des Gerichtsvorsitzenden, Oberrichter Professor Silberg, schmückte die Seite, denn die durch ihn verlautbarte Gerichtsentscheidung wurde in New York (nicht anders als in anderen Metropolen der westlichen Welt) als grundsätzlich bedeutend empfunden.

Bereits am Abend desselben Tages wurde ich nach einem Vortrag in der Reformsynagoge Temple Sinai in Washington D. C. nach meiner Stellungnahme zu dem jerusalemer Urteil gefragt und von da ab gehörte diese Frage zu den stereotypen Diskussionsbemerkungen in allen Gemeinden, die ich in den USA besuchte.

Wenige Stunden nachdem die Entscheidung des Obergerichtes in Jerusalem gefallen war, trat in New York der Ausschuss der dortigen Rabbiner zusammen, dem Vertreter der Orthodoxie, der Reform und der Konservativen angehören und bestätigte seinerseits die Haltung des jerusalemer Gerichtshofes, die ja auch für das Weltjudentum von einer grundsätzlichen Bedeutung ist.

Der Fall, um den es hier geht, ist so bekannt, dass es genügt, die Fakten nur noch einmal kurz zusammenzufassen: Oswald Rufeisen, ein geborener Jude, der sich als Partisane um die Juden im Ghetto von Mir verdient gemacht hat, wurde in den Jahren der Nazi-Verfolgungen von katholischen Mönchen versteckt und trug zum Zweck der Tarnung auch ein Ordenskleid. Offenbar unter dem Einfluss der Mönche, deren menschliche Haltung ihren Eindruck auf Oswald nicht verfehlen konnte, bekehrte er sich zum Katholizismus und wurde selbst Mönch. Er trat dem besonders strengen Orden der Karmeliter bei, und auf seinen eigenen Wunsch wurde er in das Karmeliter-Kloster auf dem Karmel über Haifa versetzt. Nachdem Pater Daniel dort einige Jahre ansässig war, wobei er zuerst als „temporary" und dann als „permanente" resident" amtlich geführt wurde, stellte er beim Innenministerium den Antrag, als „Ole", das heisst als jüdischer Einwanderer anerkannt zu werden und die israelische Staatsbürgerschaft aufgrund des Rückkehrer-Gesetzes „Chok Haschwut" zuerkannt zu erhalten. Der Innenminister lehnte ab, und daraufhin reichte Pater Daniel einen order nisi-Antrag beim jerusalemer Obergericht ein, in welchem der Innenminister aufgefordert wurde, darzutun, warum er sich weigert, Pater Daniel, der sich als Jude im Sinne der Nationalität und als katholischer Christ im Sinne der Religion bekennt, die Staatsbürgerschaft aufgrund des Heimkehrer-Gesetzes zuzuerkennen.

Die Oberrichter Silberg, Landau und Many wiesen den Antrag zurück und stellten fest, dass ein zu einer anderen Religion konvertierter Jude nicht einfach weiterhin als Jude geführt werden kann und im Sinne des Rückkehrer - Gesetzes nicht mehr als Jude anzusehen ist.

Oberrichter Chaim Cohen distanzierte sich in einem Separat-Votum von der Auffassung seiner Kollegen, wobei gerade er sich auf die Halacha, das Religionsgesetz, berief, welches das Judentum eines geborenen Juden als „character indelebilis" auffasst, als eine unverlierbare Eigenart, gemäss dem Grundsatz: „aphal-pi schechata — Jisrael hu" (wenn einer auch gesündigt hat, bleibt er ein Israelit.)

★

Das Innenministerium ist durchaus bereit, Pater Daniel, dessen jüdische Verdienste in der Vergangenheit unbestritten sind, die israelische Statsbürgerschaft anzuerkennen, aber nicht auf Grund des Heimkehrer-Gesetzes. Dieses Gesetzt vom 5. Juli 1950 stellt fest:

„Jeder Jude hat das Recht, nach Israel einzuwandern". Schon als dieses Gesetz verkündet wurde und vor mehr als einem Jahrzehnt den Grundgesetzen des Staates Israel zuzuzählen war, stellte ich auf einer Pressekonferenz dem damaligen Ministerialdirektor im Innenministerium, Herrn Schai, die Frage: „Wer ist Jude?" Es ist heute kaum mehr zu glauben, dass diese Frage damals von Herrn Schai und meinen Kollegen als Witz oder Scherzfrage aufgefasst wurde und ich zunächst einen Lacherfolg erzielte. Man hielt diese Frage für die Marotte eines „Jecken", und ich konnte nur schwer mit der Auffassung durchdringen, dass uns zwar im täglichen Leben im allgemeinen durchaus klar ist, ob wir es mit einem Juden oder mit einem Nichtjuden zu tun haben, dass die juristische Definition des Begriffes aber, insbesondere im Sinne dieses Gesetzes, überaus kontrovers sei.

Die Zukunft erwies die Richtigkeit dieser Auffassung.

8 Jahre später am 20. Juli 1958, fasste das Kabinett einen Beschluss, in dem es hiess „Jedermann, der in gutem Glauben statuiert, dass er Jude ist und nicht einer anderen Religiongemeinschaft angehört, soll als Jude registriert werden." Vorausgegangen war eine langjährige Diskussion und Befragung jüdischer Experten in der Diaspora, orthodoxe und Reformrabbiner, Juristen und Schriftsteller, Historiker und Soziologen.

Auch die Kabinetts-Interpretation vom Juli 1958 erwies sich noch als zu flexibel, und man kam schliesslich in der Praxis zu der Auffassung, dass Jude im Sinne dieses Gesetzes ist, wer von einer jüdischen Mutter geboren ist und keiner anderen Religionsgemeinschaft angehört, oder wer „rite" zum Judentum übergetreten ist.

Die Schwierigkeit bei dieser Definition liegt darin, dass der Begriff Jude, so wie er bei uns gehandhabt wird, sowohl die Nationalität (nicht zu verwechseln

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG

EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 351

TUR und KUNST

ES PATERS DANIEL

SCHALOM BEN-CHORIN

. die Staats-
fgrund des
etzes zuzu-

er Silberg,
ny wiesen
k und stell-
n zu einer
konvertier-
infach wei-
eführt wer.
Sinne des
etzes nicht
anzusehen

aim Cohen
in einem
n der Auf-
legen, wo.
ch auf die
eligionsge-
es das Ju-
renen Ju-
indelebi.
eine un-
hart, ge-
atz: „aph-
Israel hu"
gesündigt
Israelit.)

terium ist
Pater Da-
sche Ver-
angenheit
die israeli-
schaft an-
nicht auf
kehrer-Ge-
setzt vom
fest:
as Recht,
andern".
esetz ver-
vor mehr
hnt den
s Staates
var, stell-
ressekon-
gen Mini.
Innenmi-
Schai, die
ude?" Es
mehr zu
se Frage
Schai und
als Witz
ufgefasst
ächst el-
elte. Man
für die
ken", und
nwer mit
urchdrin-
r im täg-
allgemei-
ar ist, ob
uden oder
len zu tun
uristische
Begriffes
im Sinne
überaus

wies die
Auffas-

m 20. Juli
abinett ei-
n dem es
der in gu-
iert, dass
icht einer
ongemein.
oll als Ju-
len." Vor
eine lang
und Be-
Experten
orthodoxe
ner, Juri-
eller, Hi
logen,
etts-Inter-
i 1958 er-
zu flexi-
schliess-
zu der
Jude im
etzes ist,
üdischen
und kei
igionsge-
ört, oder
Judentum

t bei die
t darin,
Jude, so
handhabt
Nationali-
wechseln

tli der Staatsbürgerschaft)
ie auch die Religion um-
isst.

In der Identitätskarte des
aelischen Bürgers fehlt ei-
e Rubrik „Religion". Es
bt nur die Rubrik „Natio
alität", (Leom). Hier steht
i israelischen Staatsbür-
rn jüdischen Glaubens das
ort „Jehudi", während so-
ohl bei christlichen wie bei
uslemischen Arabern, hier
den nicht moslemisch oder
misch - katholisch bezw.
riechisch - katholisch, son-
ern einfach „Arabi" ver-
merkt wird.

Bürger mit gutem Ge-
dächtnis wissen wohl, dass
diese Einrichtung kein Zu-
fall ist, geht sie doch auf
den ersten Innenminister
des Staates Israel zurück,
Jizchak Grünbaum, der ein
erklärter Atheist ist. Er hät-
te sich niemals als Bekenner der jüdischen Religion registrieren lassen, was übrigens bei dem letzten Zensus auch David Ben Gurion abgelehnt hat, der sich ebenfalls mit der jüdischen Nationalität begnügte und die im Fragebogen der Volkszählung vorgesehene Rubrik der Religionszugehörigkeit unausgefüllt liess.

Der Begriff der Religion ist im Orient nicht derselbe wie im Westen. Der europäisch-amerikanische Mensch geht von einem Doppelcharakter der Persönlichkeit aus. Man ist Engländer und Anglikaner oder Katholik; Deutscher und Protestant oder Katholik, usw. Die Religionszugehörigkeit ist mit dem Volkstum nicht identisch. Wenngleich die Religion oft einen integralen Bestandteil des Volkscharakters bildet, so ist sie doch ihrem Wesen nach eine übernationale Grösse, die nicht an das Volkstum gebunden bleibt. Im Orient neigt man eher dazu, religiös-ethnische Einheiten zu sehen, etwa die Drusen, die einen Volksstamm mit eigener Religion bilden, oder die Maroniten im Libanon, die eine besondere Richtung im östlichen Christentum mit ihrem Volkstum vereinigen, nicht anders als die Armenier mit ihrer Nationalkirche.

Hier findet man noch die Reste der antiken Konzeption, die von einer Dreiheit ausging: Volk, Land und Gott. Die Götter der Antike waren chthonische Götter, die an bestimmte Territorien gebunden waren und das Volk, das auf diesem Territorium lebte, stand unter der Botmässigkeit des Landesgottes. Etwas von dieser Konzeption, die sich in der hebräischen Bibel noch erhalten hat, ragt in der Gestalt des Judentums noch bis in unsere Zeit hinein, wobei eine gewisse Revision bereits vorgenommen wurde.

Religionsgeschichtlich lässt sich sagen, dass die territoriale Auffassung bis zur Zeit des babylonischen Exils in Kraft war. Nur auf dem Boden des Gelobten Landes konnte JHWH verehrt werden und erst im Exil gibt der Prophet Jeremia die Anweisung, auch dort für das Wohl des Landes, in dem man gezwungenermassen lebt, zu JHWH zu beten.

Die Gesetzesgemeinde des Esra errichtet zwar noch einmal das Nationalheiligtum in Jerusalem, aber die territoriale Exklusivität schwindet mit dem Anwachsen der Diaspora.

Die nationale Konzeption des Judentums als Religion hingegen blieb eigentlich bis in die Gegenwart hinein erhalten, obwohl im 19. Jahrhundert der Liberalismus den Versuch machte die jüdische Religion zu de-nationalisieren ein Versuch, der aber geschichtlich gescheitert ist.

Andererseits setzt mit dem Aufkommen des Zionismus eine Säkulasierung des Begriffes Jude ein. Der glaubenslose Jude, selbst wenn er erklärter Ahteist war, wurde in der jüdischen Renaissancebewegung des Zionismus voll akzeptiert. Für viele jüdische Intellektuelle sowohl im russischen Judentum wie im deutschen Zionismus lag überhaupt hier die grosse Chance einen legitimen Anschluss an das Judentum wiederzufinden, nachdem für diese Menschen alle Bindungen an die Religion der Väter verloren gegangen waren.

Die einzige Barriere, die praktisch anerkannt wurde, war die der Taufe, wobei diese weniger als religiöser Schritt aufgefasst wurde, sondern mehr als demonstativer Austritt aus der jüdischen Schicksals - Gemeinschaft.

Aber auch diese Barriere wurde bereits in der Frühzeit des Zionismus problematisch, als sich der getaufte Jude und Redakteur der Kreuzzeitung, Morris de Jonge, an Justizrat Max Bodenheim in Köln wandte und sich um die Aufnahme in die Zionistische Organisation bewarb. De Jonge deklarierte sich als „Apostolischer Jude". Er unterstrich, dass der Zionismus eine nationale Konzeption des Judentums verfechte und daher die religiöse Zugehörigkeit zur Synagoge für ihn kein ausschlaggebendes Kriterium sein könne. Bodenheimer wandte sich in seiner Ratlosigkeit an Theodor Herzl selbst und dieser entschied, dass ein getaufter Jude zwar grundsätzlich in die Zionistische Organisation aufgenommen werden müsse, das es aber aus taktischen Gründen klüger sei, dass er als Sympathiker ausserhalb der Organisation verharre. Herzl fürchtete, dass die prinzipiengemässe Aufnahme eines Getauften zu einer Verärgerung der jüdischen Masse führen könne.

In einem Brief an Nordau bemerkt Herzl in einem anderen Zusammenhang — es handelte sich um die Mischehe Nordaus —: „Was sind wir heute? Bürger des idealen Judenstaates, den wir auf die Erde zu setzen als den besten Inhalt unseres Lebens ansehen Wäre unser Werk heute schon vollbracht, so wäre es doch wohl einem jüdischen Staatsbürger, d. h. einem Bürger des bestehenden Judenstaates, nicht verwehrt, eine Ausländerin zu heiraten. Sie würde dadurch eine Jüdin, ungeachtet der Konfession". Man sieht aus dieser Stellungnahme Herzls, dass er den Begriff der jüdischen Zugehörigkeit von der Religion völlig zu trennen bemüht war. Dass Herzl damit im Gegensatz zum Volksempfinden weiter Kreise, vor allem des osteuropäischen Judentums stand, ist unbestreitbar, aber die zionistische Revolution erstreckte sich eben wirklich auf die Grundlagen des jüdischen Selbstverständnisses und von daher wird es verständlich dass so viele orthodoxe und liberale Rabbiner den Zionismus ursprünglich ablehnten.

Das Problem, das durch den order nisi-Antrag des Paters Daniel aufgeworfen wurde, ist nicht, wie er so emphatisch betont, seine Privatangelegenheit, es ist vielmehr ein „test case". Das wurde jedem Besucher des Gerichtssaales klar, in welchem man Missionare aller christlichen Kirchen in Israel sehen konnte, darunter eine Anzahl getaufter Juden. Nach Schätzung des Religionsministeriums gibt es heute ca. 3.000 Judenchristen im Staate Israel, meist Angehörige protestantischer Kirchen. Eine grosser Teil sind sogenannte „Nikodemus-Christen", die sich wie jener Pharisäer Nikodemus (Joh. 3, 1 ff.) nur heimlich zum Christentum bekennen. Die Judenchristen selbst beklagen sich, sicher nicht ganz zu Unrecht, über gesellschaftliche Diffamierung (mir selbst ist z. B. der Fall einer amerikanischen Judenchristin bekannt, die ihre Anstellung bei der jerusalemer Stadtverwaltung verloren hat, nachdem es ruchbar geworden war, dass sie einer christlichen Sekte angehört).

Die gerade in letzter Zeit mit den untauglichsten Mitteln bekämpften Missionsanstalten in Israel gehen gerne von einer nationalen Konzeption des Judentums aus und betonen, dass es ihnen fernliegt, ihre Zöglinge dem jüdischen Volkstum zu entfremden. Da das Evangelium sich ja ursprünglich tatsächlich primär an die Juden wendet und ihnen die Erfüllung ihrer eigenen messianischen Hoffnung verheisst („Jesus von Nazareth, König der Juden" INRI, wie die Aufschrift des Pilatus am Kreuze lautete), betont die christliche Mission, dass sie den Juden nicht von seiner Religion wegführen will, sondern ihm die Vollendung seiner eigenen Heilserwartung anzubieten habe. Mit diesem Argument operiert die christliche Mission natürlich nicht in Afrika oder im Fernen Osten, also in der sogenannten „Heidenmission". Es ist hier bestimmt nicht der Ort, theologisch auf diese Argumentation einzugehen, da wir ja nur die Situation umreissen wollen.

Die Schwierigkeit liegt für uns heute darin, dass wir nicht mehr die geschlossene Glaubens- und Gesetzesgemeinde bilden, die vielleicht das Recht hatte, einen Nonkonformisten wie Spinoza auszuschliessen. Es ist ein offenes Geheimnis, dass nicht nur einzelne Juden sondern grosse Parteien und Jugendbewegungen sich zum historischen Materialismus und damit zum Atheismus bekennen, zionistische Parteien wie die Mapam und die Achdut Awoda, Bewegungen wie der Haschomer Hazair, deren jüdische Legitimität niemand mehr anzuzweifeln wagt. Anerkannte Führer des Staates und der zionistischen Bewegung stehen der Religion zumindest indifferent gegenüber, was ihre Legitimität und Autorität nicht schmälert.

Die Frage ist nun, ob angesichts dieser Tatsachen, die niemand in Abrede stellen kann, eine Konzeption des „Als-Ob" noch haltbar ist? Können wir uns so verhalten, als ob wir noch Glieder einer in sich geschlossenen Glaubengemeinschaft wären? Ist es logisch und gerecht, das Negativum oder Vakuum (Atheismus) zu akzeptieren, ein fremdes Positivum (Christentum) aber als Kriterium der „secessio judaica", der endgültigen Loslösung vom Judentum zu statuieren? Das von Oberrichter Chaim Cohen angeführte halachische Argument scheint mir nicht stichhaltig. Gewiss bleibt nach rabbinischer Auffassung ein Jude ein Jude, da er als „Same Abrahams" in die Brit, in das Bundesverhältnis mit JHWH hineingeboren ist.

Die Ehrenrechte eines Juden als Juden gelten aber als suspndiert, solange er sich durch Bekenntnis zu einem fremden Glauben selbst aus der Gemeinschaft ausgeschlossen hat. Praktisch heisst das, dass ein Jude, der sich taufen liess, wie ein Toter betrachtet wurde, nach dem man sogar „Schiva" sass. Kein Täufling wurde jemals mehr zur Thora aufgerufen, und man verweigerte ihm auch ein jüdisches Begräbnis. In diesem Sinne können, im Geiste der Halacha, dem getauften Juden, auch wenn er weiterhin noch als Jude gilt, die Ehrenrechte aberkannt werden, die aus dem „Chok Haschwut" resultieren.

Da aber die Halacha auch in anderen Fragen unseres Staatsrechtes nicht ausschlaggebend ist, können wir uns in der Fage: „Wer ist Jude?", Jude im Sinne des israelischen amtlichen Sprachgebrauches nicht allein auf die Halacha zurückziehen, denn der Staat Israel ist keine jüdische Kultusgemeinde.

In einer Zuschrift an die Tageszeitung „Haaretz" meinte ein Leser dass die Lösung des Problems in einer klareren Unterscheidung der Begriffe liege. Er schlägt vor, bei amtlichen Registrierungen zu vermerken:
Staatsangehörigkeit: Israel
Nationalität: Hebräer (Iwri)
Religion: Jude.

Die letzte Rubrik kann aber auch grundsätzlich unausgefüllt bleiben bei religionslosen Hebräern, oder es könnte hier eine andere Religionszugehörigkeit registriert werden. Ob diese Trennung von hebräischer Nationalität und jüdischem Glauben wirklich die Lösung darstellt, soll hier nicht entschieden werden. Auf jeden Fall müsste erst eine Neuformulierung des „Chok Haschwut" vorgenommen werden, wobei der Begriff „Jude" durch den des „Hebräers" ersetzt werden müsste. Dann aber würde sich wiederum die Frage erheben, was mit geborenen Nichtjuden geschehen soll, die zum Judentum übergetreten sind? Ihre Zugehörigkeit ist wesensmässig religiös und nicht nationalvolksmässig.

Der orde nisi-Antrag des Paters Daniel alias Oswald Rufeisen wurde abgelehnt. Das Problem ist damit keineswegs gelöst. Viele von uns, darunter der Schreiber dieser Zeilen, haben empfunden, dass das Obergericht in Jerusalem die heute richtige Antwort gegeben hat. Aber diese Antwort, die in der gegenwärtigen Situation wahrscheinlich die einzige praktische Möglichkeit darstellt, kann nicht die endgültige sein. Ein Neudurchdenken des gesamten Fragenkomplexes ist nötig. Das kann nicht imRahmen einer Gerichtsverhandlung erfolgen.

An der Hebräischen Universität in Jerusalem wurde unlängst ein Institut für jüdisches Recht geschaffen, das erste seiner Art. In diesem Institut wirken Juristen und Judaisten zusammen, und es gehört zu den erklärten Aufgaben des Instituts, die Anwendbarkeit des historischen jüdischen Rechtes auf die Verhältnisse des Staates Israel hin zu prüfen. In der zeitlich weniger befristeten, dem Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit weniger ausgesetzten Atmosphäre akademischer Forschung sollte sich dieses neu geschaffene Institut der Definition des Begriffes „Jude" zuwenden und nach der historisch gültigen Antwort auf die Frage suchen, die durch den Präzedenzfall des Paters Daniel aufgeworfen bleibt.

Neue Gaeste in einer Komoedie

Die verspätete Premiere von Beatrice Ferollis „Wunschträume" erzwingt eine kurze Nachtkritik.

In guten Restaurants gibt es „Steak garin": lauter Leckerbissen, die man isst oder beiseiteschiebt, um darunter ein kleines Stück Fleisch zu finden. „Wunschträume" besteht ebenfalls aus gepfefferten und paprizierten Gabelbissen, die mit schlüpfriger Mayonnaise verziert sind und die Lachmuskeln anreizen. Sie bedecken ein winziges Setak, mehr ein Soufflé, genannt Autosuggestion.

Ueber alles Lob erhaben war die Weise, wie der grossartige Restaurateur Hedy Crilla-Schlichter servierte und den Ablauf mit phantastischen Lichteffekten dekorierte. Die Darstellung war hervorragend.

Die Gäste. Verena Hallau, blutjung, hübsch, gut gewachsen, spielte gefällig und absolut natürlich. Mario Postner ein würdiger Familienvater und wirksamer stiller Komiker. Helmut vom Hofe als Allerweltsdiener befolgte das deutsche Universalrezept für solche Rollen: Theo Lingen! Doch war er kein Schnellsprecher, sondern holte langsam betont alle Wirkungen hervor. Rosemarie Allers, ex-Miss-Argentina, sah brillant aus.

Die Hiesigen: Hanna Danszky, Lilly Wichert und Frank Nelson hatten den Löwenanteil am Erfolg des Abends. Die Danszky als Mutter eines jungen Arztes, die vor lauter Unkenntnis des Lebens praktisch ein Dummchen geblieben war, stand dauernd in kitzligen Situationen. Wie sie jede Lage meistert, bewusst oder ahnungslos, war einer grossen Künstlerin wert. Lilly Wichert gab die platinblonde Autosuggestion. Sie sah verführerisch aus und bewegte sich mit Schelmerei un unnachamlicher Grazie. Wie schön wäre die Welt, wenn alle „Zwangsvorstellungen" so angenehm wären! Frank Nelson als Psychologe und Karnickel aller Verwirrungen gab einen Menschen, obwohl die Autorin seine Gestaltung vergessen hatte.

Das Publikum lachte und schmunzelte. Bei manchen Pointen fiel der Groschen langsam. Man wurde angeregt und spendete reichlichen Beifall.

Dr. Karl Kost

Literarische Notizen

Im „Führer-Hauptquartier"

Die Polen sind Leute mit Ideen. Sie haben im ehemaligen „Führer - Hauptquartier" in Rastenburg im früheen Ostpreussen, heute Polen, ein Kino installiert, das sich eines regen Besuches erfreut. Besonders ein Programm dieses Lichtspieltheaters stiess auf das Interesse des Publikums. Man spielte den erschütternden Dokumentar - Film „Mein Kampf".

So wurde Hitler an der Stätte seines unheilvollen Wikens, an der er während des Krieges seine verhängnisvollen und mörderischen Pläne ausbrütete, in geradezu unheimlicher Weise mit seinen Verbrechen konfrontiert. Noch niemals wohl hatte ein Dokumentar-Film — Bericht einer grausigen Vergangenheit — eine Kulisse von einer solchen dramatischen Realistik gehabt.

Der Schatten des „Führers" lag wie eine würgende Klammer auf einem Publikum, das schweigend und bedrückt den Bildern auf der Leinwand folgte, von dem jedes ein Stück miterlebter Geschichte und miterduideten Leids war. — **K.K.B.**

Ernennung in Polen

Dr. Benjamin Nadel, Professor für Philologie an der Universität Lodz, wurde zum Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 12. Juli	20. Tamus
59. Jahrestag Theodor Herzls	
Sonnabend, den 13. Juli	21. Tamus
Parchat PINCHAS 4. B. M. XXV 10 — XXX 1	
Haftara Yirmeyahu I 1 — II 3	
29. Jahrzeitstag Ch. N. Bialiks	
Sonntag, den 14. Juli	22. Tamus
Montag, den 15. Juli	23. Tamus
Dienstag, den 16. Juli	24. Tamus
Mittwoch, den 17. Juli	25. Tamus
Donnerstag, den 18. Juli	26. Tamus
Freitag, den 19. Juli	27. Tamus
Sonnabend, den 20. Juli	28. Tamus
Parschat MATOT-MASS'E 4. B.M. XXX2 — XXXVII3	
Haftara Yirmeyahu II 4 — 28, IV 4	
Neumondankündigung AW	

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

Band 1 John Braine: DENN DIE EINEN SIND IM DUNKELN

2 Leonhard Frank: DIE RAEUBERBANDE

3/4/5 Leon Uris: EXODUS

6 Leo Perutz: DER MARQUES DE BOLIBAR

7 Vladislav Vancura: DER BAECKER JAN MARHOUL

8/9 Joyce Cary: AUF GNADE UND UNGNADE

10 Milovan Djilas: DIE NEUE KLASSE

11 Bertrand Russell: HAT DER MENSCH NOCH EINE ZUKUNFT?

12 Peggy Guggenheim: VON KUNST BESESSEN

13/14 Bernard Baruch: GUTE 88 JAHRE

Es kosten: Einfachband DM 2.50; Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen.

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Zuschrift aus dem Leserkreis

Sehr geehrte Redaktion!

Ich bin der Meinung, dass eine Zeitschrift wie die „Jüdische Wochenschau", die so wichtige Aufgaben der Information zu erfüllen hat, welche in Argentinien von keinem anderen deutschsprachigen Blatt erledigt werden können, sich ein grosses Vedienst um ihre Leser erwerben würde, wenn sie trotz des notorischen Platzmangels der Diskussion unter den Lesern ihre Spalten öffnen würde, umso mehr, als sie es früher bei mancher Gelegenheit getan hat. Gestatten Sie mir also, in den folgenden Zeilen den Beginn einer solchen Diskussion zu provozieren und zwar über die Barmizwah oder vielmehr die Form, wie diese in unseren Kreisen begangen und gefeiert wird. Wenn ich auch in der Anonymität bleiben möchte und nur Ihnen meine Identität verrate, so darf ich vielleicht darauf hinweisen, dass ich nicht der Vater eines 12-jährigen Sohnes bin und also in eigener Sache, lies: Verteidigung des Geldbeutels, spreche, sondern aus ganz allgemeinen Erwägungen heraus.

Dass die Barmizwah eines Knaben eine schöne Feier ist und sein soll, die nicht nur den Jungen selbst und seine Familie, sondern auch die Gemeinschaft als solche angeht, bleibt unbestritten. Wogegen ich mich wenden möchte, ist eine m. E. falsche Interpretation der Form, die zum Teil daher rührt, dass im Judentum irgendwelche zeitlich oder örtlich gebundenen ‚Minhagim" (Gebräuche) schnell als unwandelbares Gesetz angesehen werden, was sie natürlich nicht sind. Meine jüdische Bibliothek und (leider) auch mein jüdisches Wissen sind zu klein, um genau angeben zu können, seit wann man die Feier der Barmizwah so begeht, wie sie heute unter uns üblich ist. Aber es ist keine Frage, dass sie jüngeren Datums ist. Der gekürzte ‚Schalchan Aruch', den ich allerdings nur in der englischen Ausgabe (New York 1927) nachgelesen habe, sagt kein Wort über die Barmizwah. Elbogen, Leo Hirsch u. a. sprechen stets von synagogalen Feiern jüngeren Ursprungs. Abraham Geiger berichtet aus dem Jahre 1823 über seine Barmizwah (ohne indes auch nur das Wort zu nennen) folgendes: „Zu meinem dreizehnten Geburtstag wünschte meine Familie, die mich gern in den Himmel erhob, eine hebräische Dissertation, die aus lauter Spitzfindigkeiten besteht (Deraschah), und eine deutsche Rede zu hören; zu ersterer musste ich die Hilfe meines älteren Bruders in Anspruch nehmen; die letztere gelang mir nach Wunsch.' (Abraham Geiger, Nachgelassene Schriften, Band V, p. 7 f., Berlin 1878). Gewiss, Geiger ist ein mehr als liberaler Jude geworden und deswegen für einen Orthodoxen sicherlich keine Autorität, aber zu jener Zeit war er noch völlig im Banne des traditionellen Glaubens und von einem überaus frommen Vater schon mit 5 Jahren in die Welt des Talmud eingeführt worden. Er spricht kein Wort davon, dass er aus der Thora gelesen habe noch von einer Feier, die sich angeschlossen hätte. Dass Abraham Berliner (Aus dem Leben der Juden Deutschlands im Mittelalter, Berlin 1937) die Barmizwah nicht erwähnt, ist fast selbstverständlich. Er spricht zwar von Hochzeit und Beschneidung (z B. Seite 38), von Festlichkeiten aus Anlass der Beendigung eines Talmud - Traktates, aber nicht von der Feier, die in unseren Kreisen heute fast die wesentlichste geworden ist.

Das alles mag mehr zufällig sein, und es ist nicht meine Absicht, die Barmizwah von ihrem historischen Standpunkt aus zu kritisieren. Vielmehr liegt mir daran, ein gewisses rationelles Kriterium anzulegen.

In den sogenannten liberalen Kreisen (d. h. in mehr oder minder formell verschiedener Form bei 90 Prozent unserer hiesigen Juden) kann der Junge, der zum ersten Mal aufgerufen wird, nicht aus der Thora lesen. In vielen Fällen kann er überhaupt nicht hebräisch lesen, in anderen stottert er sich einen punktierten Text zusammen. Er wird in wenigen Monaten, oft in Wochen auf die Barmizwah vorbereitet. Dieser Unterricht muss sich im wesentlichen darauf beschränken, ihm eine Thora- oder Haftara-Stelle beizubringen, wobei es meist der Fall sein dürfte, dass der Junge eine Zeile über oder unter der eintrainierten Stelle nicht mehr richtig entziffern kann, geschweige denn, dass er wüsste, was sie bedeutet. Mit einem Wort: er lernt seine Stelle mehr oder weniger auswendig, als handele es sich um ein Examen in der Schule, und im Grunde wäre es nichts anderes, wenn er eine Stelle aus dem griechischen Homer vortrüge. Eltern und Grosseltern freuen sich nun mächtig, dass ihr Junge Mittelpunkt ist und so schön singt oder spricht. Dass im Grunde für Herz und Seele des Jungen damit wenig oder nichts getan wird, geht ihnen nicht auf. Für das gut bestandene Examen bekommt der Junge dann kostbare Geschenke, die sich in seiner Vorstellung fast zur Hauptsache bei der ganzen Angelegenheit gestalten. Vielleicht würde eine Statistik über die Frage, woviel Jungen auch nur acht Tage nach ihrer Barmizwah Tefillin legen, meine pessimistischen Ausführungen bestätigen.

Ich kann Eltern nicht vorschreiben, wie sie die Barmizwah ihres Sohnes feiern sollen. Dazu fehlt jede Autorität oder Einflussmöglichkeit. Aber wäre es nicht ehrlicher und schöner, eines von den zwei folgenden Dingen zu machen:

1.) Den Jungen früh lernen zu lassen, damit er bei Vollendung des 13. Lebensjahres ein wirkliches Wissen besitzt, d. h. also mindestens perfekt hebräisch lesen und verstehen kann, die gebräuchlichsten Gebete und G'ttesdienstordnungen kennt, Tefillin legt usw. Ist es aber den Eltern unmöglich, dies zu bewerkstelligen oder möchten sie es gar nicht, dann wäre es doch empfehlenswert, den Jungen

2.) nur die Berachot sagen zu lassen, ihm, statt eine Stelle auswendig lernen zu lassen, die er einmal in seinem Leben liest, lieber einen allgemeinen Unterricht zu geben, der ihn seelisch im Judentum verankert und statt einer lärmenden und oft protzigen Feier einen Kiddusch und ein Familienessen zu machen (wie es noch vor 50 Jahren in vielen Gemeinden Deutschlands üblich war). Hier ist es so weit gekommen, dass die Barmizwah eines Jungen für manche Eltern geradezu ein finanzielles Problem darstellt, weil sie nicht hinter anderen zurückstehen wollen... Welche Verkennung der Tatsachen! Welch ein Unsinn in einem Vorgang, der wie wenig andere den Sinn und die Existenz unseres Judentums verbürgen sollte!

Mag sein, dass viele anderer Meinung sind als ich. Aber aus der Aussprache ergeben sich ja immer wieder neue und hoffentlich fruchtbare Gesichtspunkte.

A.B.C.

Touristen bringen Devisen

von Dr. KURT OTTENSOOSER (Israel)

Die Touristensaison in Israel ist in vollem Schwung, und kein Hotelzimmer ist unbesetzt. Es sind auch alle Anzeichen dafür vorhanden, dass die Saison, die so gut eingesetzt hat, sich im gleichen Umfange fortsetzen wird, denn die meisten Hotels haben reichliche Vorbestellungen für die kommenden Monate.

Wie aus den jetzt vorliegenden Ziffern hervorgeht, ist die Touristen-Industrie Israels mit zu den besten Devisenquellen des Landes mit aufgerückt. Sie nimmt heute den fünften Platz ein. Die 184.000 Touristen, die Israel im Jahre 1962 besuchten (gegen nur 160.000 im Jahre 1961) gaben hier 33 Millionen Dollar aus (im Vorjahr etwas über 28 Millionen), und die Tatsache, dass sich die durchschnittliche Aufenthaltsperiode des Gastes nicht unbeträchtlich erhöht hat, ist auch befriedigend.

Nicht nur sind bei den Einnahmen aus der Touristik in Höhe von 33 Millionen Dollar die Fahrtkosten mit Flugzeug oder Schiff nicht miteingerechnet, es zeigte sich auch bei einer genauen Untersuchung, die jetzt vorgenommen wurde, dass der selbstverdiente Anteil an diesen 33 Millionen Dollar mit etwa 72 % ein verhältnismässig hoher ist. Das heisst, von jedem Dollar, den der Gast hier ausgibt, sind 72 oder 73 Cents wirklich hier verdient. Demgegenüber beläuft sich dieser Verdienst beim Industrieexport auf nur etwa 50 Prozent im Durchschnitt, in der Verkehrs-Wirtschaft (Flugzeug und Schiffahrt) auf nur 24 Prozent und in der Diamantenindustrie auf einen noch kleineren Prozentsatz.

So befriedigend diese von der staatlichen Touristengesellschaft veröffentlichten Zahlen auch an sich sind, so blieb die Steigerung der Zahl der Touristen im Jahre 1962 doch um rund 15 % hinter dem Anwachsen der Touristik in den Vorjahren und besonders im Jahre 1961 prozentuell zurück. Gewiss auch eine Steigerung um 15 Prozent ist recht beträchtlich und kein anderes Touristenland kann mit gleich hohen Steigerungs - Prozenten aufwarten, aber diese Verlangsamung gegenüber den Vorjahren hat doch Bedenken ausgelöst. Sie ist zum Teil auch eine Folge des Absinkens des Anteils der Touristik aus den USA und Kanada infolge der Kubakrise, denn der Anteil der mehr durch Gewährung gro. Gäste aus diesen beiden Ländern ging von 37,4 auf 35,1 Prozent zurück.

Israel hat in den letzten Jahren besonders seine erstklassigen Hotels stark ausgebaut. Man glaubt aber jetzt, sich mehr und mehr auf eine Mittelstands - Touristik umstellen zu sollen, will man auf eine wirklich hohe Zahl von Besuchern des Landes kommen. An dieser Umstellung wird heute gearbeitet, und die Regierung gab bekannt, dass sie den Bau von Luxushotels nicht sser Kredite fördern will, sondern diese Hilfe der Erstellung von Hotels der mittleren Kategorie und von Motels zukommen zu lassen gedenkt.

Insbesondere gilt es auch, für gute und preiswerte Restaurants zu sorgen, da die Verpflegung hier noch viel zu wünschen übrig lässt und soweit von Touristen noch Klagen laut werden, diese sich besonders auf die israelischen Küchen beziehen. Die Gesellschaft für Fremdenverkehr hat sich dieser Angelegenheit bereits angenommen und bildet nicht nur in der staatlichen Hotelfachschule im Hotel Tadmor in Herzlia Köche aus, sie versuchte auch schon, durch Kochkonkurrenzen das Interesse für eine gepflegte und abwechslungsweiche Küche zu heben und zu fördern.

Die Touristik ist letzten Endes aber nicht nur ein Devisenverdiener als einer der wichtigsten Industriezweige des Landes, sie ist auch von grösster Bedeutung auf dem Gebiet der Aufklärung. Wieder und wieder konnten wir aus dem Munde von Touristen hören, „wir wussten ja gar nicht, was Israel ist und was hier im Aufbau des Landes geleistet wurde". Wir konnten noch stets feststellen, dass die Touristen das Land als Freunde Israels verliessen und dass sie die besten Propagandisten für Israel in ihren Heimatländern wurden.

Es ist daher wohl verständlich, dass die Regierung mit vollem Verständnis sich die Förderung der Touristenindustrie angelegen sein lässt und in ihren Bemühungen, den Fremdenverkehr weiter zu fördern nicht nachlassen wird.

BALLETT AUSDRUCK DES WESENS ISRAELS

Das Israeli Ballett von Karmon gab ein Gastspiel im Cine Opera und zeigte sehr erfreuliche Kunst, die stark von der anderer Tanzgruppen abwich. Keine Dekorationen ausser grossen Vorhängen, keine Ausdruckskunst im Sinne Mary Wigmans, keine „arte pro arte" im Stile des alten klassischen Balletts mit seinen Spitzentänzen und Pirouetten und nichts, absolut gar nichts Schlüpfriges oder sexuell Erregendes.

Junge Künstler zeigten, vorwiegende in Reigen oder Bewegungsformen, Bilder aus dem Leben Israels. Von der Arbeit auf dem Lande oder der Fischerei, vom Militär, vom harten Leben im Sande des Negew, von den Zaddikim in Jerusalem (ein besonders gut gelungenes Solo Karmons mit seiner Gruppe), und vor allem den „Exodus", eine künstlerisch überragende Studie, die durch riesige tanzende Schatten ein erschütterndes Gemälde in Schweiz Weiss boten. Immer wieder Reigen als Ausdrucksform des Lebens der Kibbuzniks mit Sprüngen und Tänzen, dazwischen zwei Horras, von denen eine brillant stilisiert aufwies, was aus einer einfachen Horra künstlerisch herauszuholen ist.

Die Kunstdes Balletts ist rein und sauber wie ihr Vaterland Israel. Viele Tänze wurden von den Künstlern auch gesungen, im Chor oder im Solo, gesungen von Chanita Zahabi, welche die reifste Leistung des Abends bot. Eine Sängerin mit angenehmer Stimme, eine graziöse Tänzerin und mit einer mimischen Ausdruckskraft begabt, wie man sie nur selten findet. Karmon zeichnete sich als Solist aus, viel mehr aber als Choreograph und Schöpfer der Tanzstudien. Ein Sonderlob der Solotrommlerin.

Sehr zahlreiches Publikum füllte das grosse Cine Opera. Es ging vom ersten Augenblick des pausenlos rasch abgerollten Programms begeistert mit und spendete reichen Beifall.

O. O.

Erzeugung von Tafelsalz

Jerusalem. — In Sdom wurde eine Fabrik für die Erzeugung von Tafelsalz eröffnet. Die Fabrik wurde mit einem Kostenaufwand von einer Million IL errichtet und soll 20.000 to Tafelsalz jährlich, hauptsächlich für den Export herstellen.

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK
(ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA
INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ✡ ✡ ✡ T. E. 83-2613

Das Jahr der ersten Siedler

von S. SCHECHARJA

Es ist nicht so leicht festzustellen wer die ersten landwirtschaftlichen Siedler im heutigen Erez Israel waren, denn die Sehnsucht des jüdischen Volkes nach dem Lande seiner Väter hat nie aufgehört, und zu allen Zeiten kehrten Juden in ihre Heimat zurück. Die Regierung Israels hatte die schwierige Frage zu lösen, welches Jahr sie zum „Jahr der ersten Siedler" bestimmen solle — zum Gedenkjahr zu Ehren der ersten Siedler.

Als sie das Jahr der ersten Alija vor 80 Jahren als Markstein des Beginns der neuen jüdischen Ansiedlung wählte, zog sie in Betracht, dass dies nicht nur die Möglichkeit bot, das Andenken der ersten Pioniere, sondern auch die 27 Ueberlebenden dieser Unbeugsamen und ihre nächsten Verwandten zu ehren. Man wollte auch den Beginn der wirklichen Siedlungsarbeit und diejenigen feiern, die die Grundlagen für die jüdischen Dörfer in Erez Israel gelegt haben, von Rosch Pinna im Norden bis Gedera im Süden. Falls der Ausspruch, dass es der Pflug sei, der die Grenzen dieses Landes bestimmte, nur ein Körnchen Wahrheit enthält, so besteht kein Zweifel, dass diese ersten 14 Dörfer einen entscheidenden Beitrag zur Errichtung des Staates Israel geliefert haben. Es waren: Petach Tikwa, Mikwe Israel (heute eine landwirtschaftliche Schule, aber anfangs ein durch die Alliance Israélite Universelle im Jahre 1870 gegründetes Dorf), Rishon Lezion, Rosch Pinna, Sichron Jakob, Ness Ziona, Maskeret Batja (Ekron), Rechowot, Moza, Bat Schlomo Gedera, Jessod Haamala und Mischmar Hajarden (das eine blühende Siedlung im östlichen Teil des oberen Galiläa war, doch im Befreiungskrieg von den Syrern erobert wurde und heute verlassen in der entmilitarisierten Zone liegt).

„DIE ERSTEN VOLLBRINGER"

Bei der Feier, die das Gedenkjahr einweihte (das im Dezember 1963 durch Festlichkeiten in Petach Tikwa, der „Mutter der jüdischen Siedlungen" beschlossen werden wird), sagte Ben Gurion, dass sie zusammengekommen seien, um die „ersten Vollbringer" zu ehren, die durch ihre Ansiedlung das umfangreiche Siedlungswerk späterer Zeiten ermöglicht hätten, einschliesslich des letzten Dorfes, das vor kurzem von einer religiösen Jugendgruppe auf dem Berge Gilboa errichtet worden sei.

Es war ein diplomatischer Akt, dass die 27 Ueberlebenden der ersten Siedler der ersten vierzehn Dörfer im Lande eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahmen, um den Beginn des „Jahres der ersten Siedler" zu feiern. Denn von Jerusalem zogen Joel Mosche Salomon, der die Feder gegen die Hacke vertauschte, David Gutman und Joschua Stamper, die drei Gründer Petach Tikwas, im Jahre 1876 aus. Heute, nach 84 Jahren, ist Petach Tikwa eine blühende Stadt von 65.000 Seelen.

Unter den Veteranen, die zur Feier nach Jerusalem kamen, war der 93 Jahre alte Abraham Schapira, das älteste überlebende Mitglied des „Haschomer", des jüdischen Wächterverbandes, um den sich schon zu seinen Lebzeiten die Legende spinnt. Da war auch der 95 Jahre alte Abraham Isaak Lefkowitch der älteste Einwohner Rechowots, der vor 80 Jahren ins Land kam und bei der Feier in den „Binjane Ha'uma", dem nationalen Versammlungsgebäude, das „Schehechejanu" sprach und einen Dankspruch dafür, dass Gott „den Staat Israel und die Regierung Israels an Seinem Ruhm habe teilhaben lassen". In einer klaren, tönenden Stimme erzählte er von den Tagen grossen Ruhms und grossen Leidens. „Wir sind zusammen mit den jungen Bäumen aufgewachsen, die wir gepflanzt haben, und jetzt sind die Bäume mit uns zusammen gealtert" Die vielen Zuhörer, die den Saal füllten, waren von dem Gefühl überwältigt, der Geschichte des Jischuw ins Antlitz blicken zu können.

DIE KNESSET EHRT DIE SIEDLER

Auch die Knesset veranstaltete eine Sondersitzung zu Ehren der überlebenden ersten Siedler. Der Redner, Kadisch Luz, zitierte die prophetischen Worte eines der ersten Biluim: „Unsere Generation wird dahinschwinden und eine neue Generation wird erstehen... um Israel zu erlösen. Wenn das jüdische Volk sich hier versammeln wird, wird es uns nicht mehr antreffen, sondern nur unsere Gräber. Aber unsere Gebeine werden vor Freude erbeben, wenn wir die kühnen Schritte unserer Nachkommen über unserem Haupte hören werden. Dann werden wir wissen, dass unsere Opfer gut aufgenommen wurden und unsere Mühe nicht umsonst war."

Der Schriftsteller Isaak Smilansky, ein Nachkomme der ersten Siedler Rechowots, erzählte von den grossen Taten der Gründer dieser blühenden Stadt. „Wenn wir heute nur einen kleinen Teil des Geistes besässen, der jene erfüllte die sich in der baufälligen Hütte auf der abgelegenen Sanddüne trafen."

Der Arbeitsminister Jigal Allon, aus Kfar Tabor, der alten Siedlung im oberen Galiläa gebürtig, sagte, „jene Tage kennzeichnet, dass die Gefahren über die Erfolgsaussichten überwogen, während heutzutage die Erfolgsaussichten über die Gefahren überwiegen". Er wiederholte die Worte seines Vaters Ruben Peikowitz, der in Rosch Pinna geboren wurde und einer der Gründer von Machanaim und Kfar Tabor war (er ist inzwischen im Alter von 87 Jahren verstorben), als er in der Zeitung über die Vorbereitungen zum „Jahr der ersten Siedler" las: „Wozu all dies Getue?' fragte er. Als man ihm sagte, dass das Volk und die Knesset ihrer Hochschätzung für die Taten der frühen Pioniere Ausdruck geben wollten, sagte er: „Nein, wir sind es, die Euch danken müssen, dass Ihr in unseren Spuren gefolgt seid und vollendet habt, was wir begannen." Allon fuhr fort: „Aber wir haben das Werk nicht vollendet. Jeder, der ihr Werk vollenden will, muss ihnen nacheifern und dankbar sein für die Anfänge, ohne die es keine Fortsetzung gegeben haben würde."

Frau Esther Rasiel-Naor sagte, dass die frühen Pioniere gegen die Erbschaft der Galut revoltiert und die Lebensweise des jüdischen Volkes grundlegend verändert hätten.

Josef Sapir, selbst ein Abkommen der Erbauer Petach Tikwas, sprach das „Schehechejanu", weil ihm die Ehre zuteil geworden sei, in der Knesset des unabhängigen Staates Israel die letzten Ueberlebenden willkommen zu heissen, auf deren faltigen Gesichtern die ruhmreiche Geschichte der jüdisch-nationalen Wiedergeburt in der Heimat eingezeichnet sei.

Charakter-Skizzen aus Israel

JIGAL JADIN

Der populärste und in weitesten Schichten des Volkes geachtetste Mann der „jüngeren Generation", ist Jigal Jadin, der nach Dori und vor Maklef Generalstabschef des Verteidigungsheeres Israels (Zahal) gewesen ist und sich seither in die Reserve zurückgezogen hat. Er ist ebenso Archäologe wie auch Soldat von Beruf und Berufung und ist heute 47 Jahre alt.

Wenn die Verteidigungskonzeption der israelischen Sicherheitskräfte sich oft an die Erfahrungen aus der historischen Vorzeit des Volkes angelehnt hat und damit wesentliche Erfolge errang, so war dies weitgehend Jigal Jadin zu verdanken und wenn Archäologie der Volkssport Israels geworden ist, so hat auch daran Jadin nicht wenig Anteil. In seiner Lebensgeschichte und in seiner Laufbahn spielen denn auch Archäologie und Landesverteidigung ständig ineinander.

Als Sohn des ausgezeichneten Archäologen Professor Elieser Sukenik, der an der Hebräischen Universität Jerusalem lehrte, und dem viele interessante Ausgrabungen und schliesslich die Erwerbung der Rollen vom Toten Meer zu verdanken sind, war Jigal schon in seiner Schulzeit gleichermassen an Archäologie wie an der vormilitärischen Ausbildung der Zofim (Pfadfinder) interessiert, war später in der Haganah tätig und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums an der Hebräischen Universität Archäologie und Arabisch.

Bei Ausbruch der Unruhen im April 1936 unterbrach er sein Studium und wurde Kommandeur der Zusatz-Polizei in Kiriat Anawim, am Toten Meer und in Kfar Ezion. Nach seiner Rückkehr zur Arbeit nahm er an einer Archäologen-Exkursion nach Griechenland und der Türkei teil, folgte dann wiederum dem Ruf zur Hagana, wo er von Jizchak Salé in der Kommandotruppe des britischen Zionistenfreundes Wingate zu allerlei Aktionen eingesetzt wurde, um die Widerstandsnester der arabischen Banden auszuheben. Nach Absolvierung eines Spezialkurses im Jahre 1938 wurde er Hagana-Kommandeur für den Distrikt Jerusalem und kehrte hierauf wieder zu seinen Studien und Ausgrabungen zurück. Sein Spezialgebiet wurde die Erforschung der israelischen Militärtaktik im Altertum, um für die Gegenwart aus ihr zu lernen.

Als sich die Hagana wegen der mörderischen Uebergriffe der Araber und der Tatenlosigkeit der britischen Mandatsverwaltung gezwungen sah, dem Terror aktiv entgegenzutreten, wurde Jigal Jadin als Aktions-Chef in die Planungsabteilung der Hagana berufen, die in jener Zeit der Illegalität den Generalstab bildete. Dann kehrte er wieder zu seiner wissenschaftlichen Arbeit zurück bis er wegen der neuerlichen arabischen Angriffe nach der UN-Entscheidung über die Gründung des Judenstaates wieder „einberufen" wurde. Nach Umwandlung der Hagana in das junge Verteidigungsheer Israels, die im Zuge der Staatsgründung erfolgte, wurde er mit dem Rang eines Aluf (Brigadegeneral) zum ersten Aktionsoffizier im Generalstab ernannt. Von hier bis zum Generalstabschef war nur noch ein Schritt.

Nun ist Jigal Jadin seit Jahren wieder ausschliesslich mit seiner Arbeit als Archäologe beschäftigt. Er schreibt in den wissenschaftlichen Zeitschriften und bearbeitet die Rollen vom Toten Meer, die eine reiche Fundgrube für die Geschichte der Epoche sind, da sich das Urchristentum vom Judentum abgespalten hat, befasst sich mit Ausgrabungen u. dgl.

Jadin hat den besten gesellschaftlichen Hintergrund. Nicht nur dass sein Vater ein angesehener Wissenschaftler und überaus geachteter Mensch war, seine Mutter eine der ersten Kindergärtnerinnen des Landes, ist auch seine Gattin Carmela die Tochter von Dr. Arthur Ruppin und seiner zweiten Frau, der Tochter des Schriftstellers und Bankiers Mordechai Ben Hillel Hacohen.

Dr. Jigal Jadin, Professor an der Hebräischen Universität, erfreut sich im Lande grosser Beliebtheit. Zu seinen Vorträgen z. B. über die „Rolle des Kampfes der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis" sind die Säle überfüllt, denn er ist nicht nur ein grosser Kenner seines Faches sondern auch ein geistsprühender, fesselnder Redner, der in seiner Darstellung selbst die Zeit vor mehr als zwei oder drei Jahrtausenden den Zuhörern zu verlebendigen versteht.

Man erwartet allgemein, dass er eines Tagen die politische Bühne betreten wird, wo ihm der Weg zu den höchsten Positionen offenstehen dürfte. In diesem Sinne, im politischen, befindet sich Prof. Dr. Jigal Jadin heute in der Reserve, und nicht im militärischen Sinne, denn es ist ja nicht usuell, dass ein ehemaliger Generalstabschef nochmals zum aktiven Dienst einberufen würde.

KKL und Zionisten

Im zentraleuropäischen Comités des Keren Kajemet Lejisrael wird ständig Klage darüber geführt, dass die Mitarbeit aller Organisationen und Gemeinden, die dort ihre Vertreter haben, keineswegs ausreicht um den grossen Anforderungen die der KKL an die gesamte jüdische Welt zu stellen verpflichtet ist, gerecht zu werden. Was für sie alle, Zionisten und Israel Freunde, ganz allgemein gilt, muss besonders auf die zionistischen Gruppen angewendet werden. Für sie die einen Teil der grossen zionistischen Weltbewegung bilden, besteht eine ausserordentliche Verpflichtung, für den Keren Kajemet unablässig tätig zu sein, Zusätzliches zu leisten zu dem, was wir alle für die Wanderung jüdischer Menschen nach Israel, ihre Einordnung, für die Realisierung der weitreichenden Aufbau- und Entwicklungsprojekte aufzubringen haben.

Doch, was erlebten wir nach der Staatsgründung? In völlig falscher Abschätzung der Wirklichkeit, in der absolut irrigen Auffassung, dass der KKL, der nationale Bodenfonds, keine Aufgaben mehr hätte oder nur geringe, vergassen viele Zionisten an ihre Verpflichtung; sie begnügten sich mit symbolischen, winzigen Spenden, die, jemehr die Geltentwertung in diesem Lande fortschritt an Bedeutung verlieren mussten. Gross eingeleitete Gedenkationen wie z. B. die Baumpflanzungen auf den Namen von Dr. Abraham Mibashan s. A., die sehr beträchtliche Beträge zugunsten des KKL mit Leichtigkeit hätten ergeben können, brachen an der Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit weitester Kreise zusammen, blieben fast ganz erfolglos. Die allerwenigsten Zionisten begreifen, dass es nicht genügen kann, eine leidlich angemessene Zeichnung für die Campaña Unida zu machen, sondern dass steigende Eingänge für den KKL von uns allen, insbesondere den organisierten Zionisten aller Gruppen, unbedingt notwendig sind, wolle man nicht Enttäuschungen in den kommenden Jahren zunehmender Einwanderung nach Israel erleben. Es kann und darf nicht den ohnehin steuerlich schwerbelasteten Isrtelis allein überlassen bleiben, die ungeheure Verantwortung für die Verwurzelung Hunderttausender in den nächsten Jahren zu tragen.

Wir Zionisten verdanken dem KKL mehr als er uns. Durch ihn sind wir Miterbauer von Erez Israel geworden, auch wenn wir noch ausserhalb seiner Grenzen leben. Sein hoher sittlicher Wert muss endlich allgemein verstanden werden.

C. W.

Martin Rosenblüth gestorben

Tel Aviv — Im Alter von 77 Jahren verstarb einer der grossen zionistischen Veteranen, Dr. Martin Rosenblüth, nach einer langen Krankheit. Martin Rosenblüth, der Bruder des früheren israelischen Justizministers Felix Pinchas Rosen(blüth), ist aus dem deutschen Zionismus hervorgegangen. Er bekleidete eine lange Reihe führender Positionen; unter anderem war er Leiter des Kopenhagener Büros der Zionistischen Weltorganisation, Repräsentant des Keren Hajessod und später Leiter der Kolonisationsabteilung der Jewish Agency für die Ansiedlung deutscher Juden in der Hitlerzeit. Martin Rosenblüth war lange Jahre in den USA für die Zionistische Organisation, den United Jewish Appeal und auch für das israelische Finanzministerium tätig.

Eine Persönlichkeit von lauterer Gesinnung und vornehmer Haltung wird Martin Rosenblüth von seinen zahlreichen Freunden tief betrauert, die in ihm stets einen der Vorkämpfer der zionistischen Idee und Verwirklichung verehren werden. —

AUSSPRACHE-ABEND
UEBER ZEITFRAGEN
AM MONTAG, DEN 15. JULI, UM 21 UHR
IN DEN RAEUMEN DER ACIBA, ARAOZ 2854
Als Gast: GEORGE FLESCH (ISREAL)
Alle Mitglieder der THG sind zu dieser wichtigen Veranstaltung eingeladen. Eingeführte Gaeste willkommen. (Kein Vortragsabend)

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr 15
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos PINCHAS
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Schabbos-Nachmittag: 18 Uhr 10.
Schabbosausgang: 18 Uhr 40.

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos-Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten werden, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Esnosas Jóvenes:

Próxima reunión: Martes 16 de Julio a las 16.30 hs.

Voranzeige:

Synagogenchor-Konzert:
Am Montag, den 5. August, findet in unserer Synagoge das diesjährige Konzert unseres Synagogenchors statt, dessen Vorbereitung und Leitung wieder in den bewährten Händen von Herrn Oberkantor Bluhm liegt. — Beginn des Kartenverkaufs ab Montag, den 15. Juli, während der Bürostunden des Sekretarias von 8 bis 12 und 16 bis 19 Uhr. — Preise der nummerierten Plätze: $ 100.—, 75.— und 50.—.

CENTRA

Wir weisen nochmals darauf hin, dass im Rahmen einer Veranstaltung der CENTRA, an der sich alle unsere Gemeinden und Organisationen beteiligen, am Mittwoch, den 17. Juli, um 21 Uhr in unserem Gemeindehaus Arcos 2319, Herr Rabb. Dr. Fritz Winter aus Montevideo zu uns sprechen wird. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder und Freunde und ersuchen um pünktliches Erscheinen.

Villa Ballester:

Am 20. Juli findet in unserem Gemeindehaus ein Vortragsabend statt, bei dem Herr Wohlgemuth über „Aktuelle Tagesfragen" sprechen wird.

Fussball:

El Domingo venidero sigue nuestro programa deportivo. El Equipo Cadetes (11 a 13 años) juega en el Torneo organizado por Macabi el Domingo a las 10.30 hs. versus Sija en Tucumán 3135. Jugadores y acompañantes se encuentran a las 9.15 hs. en Cabildo y Olazabal.

El Equipo B juega por el Torneo de la LIFA versus Bar Kojba a las 12.30 horas.

El Equipo A a las 15.30 hs. versus Ijud, ambos partidos en el campo de Excursionistas.

Todos los martes Educación Física y Judo en Arcos 2319 a partir de las 19.30 horas hasta las 22.30 hs.

El Campo de Juego en Olivos estará en perfectas condiciones para la temporada y se está preparando un amplio programa deportivo para ambos sexos.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

—:o:—

Asociación Religiosa Concordia Israelita

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos PINCHOS
Freitag, den 12. Juli:
Eingang: 17 Uhr 35
Samstag, den 13. Juli:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr 15
Raschi Schiur: 17 Uhr 15
Minchoh: 17 Uhr 45
Ausgang: 18 Uhr 40.
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr 30. Montag bis Freitag Schacharis 7 Uhr. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 17 Uhr 55.
DAMEN-SCHIUR:
Findet um 17 Uhr in Mendoza 2285 statt.
GRUPOS JUVENILES:
Se reúnen este sábado a las 16 horas en los siguientes domicilios:
Varones de 8 a 10 años en Nahuel Huapí 2504.
Varones y niñas de 7 y 8 años en Moldes 2561.
Varones y niñas de 11 a 13 años en Ibera 2880.
Varones y niñas de 5 y 6 años en Amenabara 2841.
CONFERENCIA RABINO AARON ANGEL:
El Rabino Aaron Angel — conocido por su participación en la "Mesa de Credos" — pronunciará este lunes 15 de julio su ya anunciada conferencia en nuestro templo sobre el tema: "La vida societaria judía en el Medio Oriente".

Beth Hamidrasch

CERRITO 774
GEBETZEITEN:
Schabbos PINCHOS
Freitag, den 12. Juli:
Eingang: 17 Uhr 35
Samstag, den 13. Juli:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur".
Gemoro Schiur 17 Uhr
Minchoh: 18 Uhr
Ausgang: 18 Uhr 40.
Wochentage:
Von Montag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 76-6623
GOTTESDIENST AM Schabbat PINCHAS 12.—19. Juli in Conde 1345:
Freitag: Minchah 18 Uhr. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgottesdienst mit Ansprache.
Sonnabend, Morgengottesdienst 9 Uhr. Kiddusch der Jugend 11 Uhr.
FRAUENGRUPPE — BIBELKURS:
Am Montag, den 15. Juli, wird pktl. um 16 Uhr der Bibelkurs unter Leitung von Frau Rabbiner Rosenberg fortgesetzt. Auch Herren sind eingeladen, aber alle müssen eine Bibel mitbringen und schon kurz vor 16 Uhr erscheinen, da der Kurs pünktlich beginnt.
JUGENDGRUPPEN:
Am Schabbat — von 15 Uhr an treffen sich diversen Altersgruppen zum Spielen, Singen und Lernen.
Wir bitten alle Jugendlichen pünktlich zu kommen, da wir unser Programm für die Zeit nach den Winterferien besprechen wollen.
IVRIT IM BET ISRAEL
Die Kurse haben bereits begonnen. Auskunft wird unter 76-7452 erteilt.
DONNERSTAG NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.
CIRCULO MATRIMONIOS JOVENES
Am Mittwoch, den 24. ds. Mts. spricht Herr Dr. Isaac Markmann wieder zu uns und zeigt neue Bilder: Una vista de la India y Japón.
Wir beginnen unsere Zusammenkunft pktl. um 20 Uhr 45 im Gemeindehaus und bitten um pünktliches Erscheinen.
VERANSTALTUNG
Am Mittwoch, den 17. cr. findet eine Gemeinschaftsveranstaltung in den Räumen der NCI, Arcos 2319, statt, auf der Rabbiner Dr. F. Winter aus Montevideo sprechen wird. Wir laden allen unsere Freunde zur pünktlichen Teilnahme ein. Beginn: 21 Uhr.
CAMPAÑA UNIDA
Alle diejenigen, die ihre Pflicht Israel und der C. U. gegenüber noch nicht erfüllt haben, werden um sofortige Zeichnung ihrer Beiträge gebeten.
SPORTGRUPPE:
Am Sonntag, den 14. Juli, tritt unsere Cadetten-Gruppe gegen die von „Lamrot Hakol" zum Fussball-Spiel auf der "Cancha de Galvan" an. Beginn pünktlich 14 Uhr.
CENTRA-

RAMAH

Agrupación Juvenil de la Congregación Israelita de la República Argentina
Libertad 773 — T. E. 44-6474
Director educacional:
Prof. Yeyuda Rzazac.

El lnes 8 de julio próximo pasado se realizó en nuestra sede la Asamblea General de Asociados para considerar la Memoria y Balance de la Institución y Elección de 6 vocales para completar la Knesset de Ramah. Por tal motivo ésta queda integrada de la siguiente manera: Presidente: Rogelio Vainstein; Vice-presidente: Benito Shilman; Secretaria: Noemí Casabé; Tesorero: Juan Straus; Pro-Tesorero: Eduardo Dresdner; Secretario de Actas: Vasile Gheorghiu; Vocales: Marcelo de Beer, Claudio de Beer, Jorge Siperman, Mario Dresdner, Rodolfo Raiman y Clarisa Crimer.
PROGRAMA DE LA SEMANA:
Viernes 19 hs.: Oficio religioso de Cabalat Shabat.
Sábado 18 horas: Seudá Shlishit. Charla a cargo del javer José Ellenberg, de visita en nuestro país, sobre la "Juventud judía en Montevideo".
19.15 hs.: Conferencia a cargo de la Sra. de Elnecavé sobre "El papel de la mujer en Israel".
20.15 hs.: Programación a cargo de la Comisión de Actividades Sociales.
CIRCULO MATRIMONIOS JOVENES
CAMPAMENTO RAMAH 1964:
4 semanas disfrutando...! Niños de 8 a 14 años: mes de enero. Jóvenes de 15 a 22 años: mes de Febrero.
Para informes dirigirse a la Secretaría de la Congregación Israelita, Libertad 773.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Heute wollen wir einmal von „uns" sprechen, von den Menschen, die die Arbeit für die Einheitskampagne leisten. Von den Wenigen, die oft seit Jahren Sonntag für Sonntag unterwegs sind, um die zu besuchen, die nicht spontan ihre Beisteuerung vornehmen. Die keine Gruppe, die von ihren Gemeinden und Organisation bestimmt wurde, diese oft undankbare Arbeit zu leisten, die oft genug vor verschlossenen Türen, die sich ihnen nicht öffnen, kehrt machen oder ihre Besuche wiederholen müssen. Und wir fragen: ist es nicht eine selbstverständliche Pflicht unserer Kollektivität, die Tätigkeit dieser Menschen zu unterstützen? Ist es nicht eine moralische Pflicht eines jeden Einzelnen nicht nur selbst und sofort seine würdige Beisteuerung für die Einheitskampagne zu leisten, sondern auch dafür zu sorgen, dass niemand abseits steht? Die Mitarbeiter der Einheitskampagne verlangen keinen Dank, sie verlangen nur Solidarität Und sie appellieren an alle zentraleuropäischen Juden: ZEICHNET SOFORT! Helft uns die Arbeit zu beschleunigen, unnötige Unkosten zu vermeiden und JEDEN in diesem Jahre zu erfassen!

MACIBA

ARAOZ 2854
T. E. 71-9059 — 72-2725

EIN AUTOR SPRICHT UEBER SEIN WERK

Ein heutiges Theaterstück, dessen Premiere gleichzeitig in Buenos Aires und Wien stattfindet; ein Drama, das einen ausserordentlichen Siegeszug über viele Bühnen Europas angetreten hat, obschon es in einem Kibbuz Israels spielt und ein rein jüdisch-menschliches Problem zum Mittelpunkt hat — das ist zweifellos etwas, was uns angeht! Wir sprechen natürlich von "Cada cual de nosotros", dessen Aufführung in Buenos Aires gerade wieder um einen Monat verlängert wurde und das wir unseren Mitgliedern sehr empfehlen möchten, sich anzusehen. Der Verfasser heisst Bernhard und stammt aus Wien; er lebt in Montevideo.

(Forstezung der Vereinsnachrichten auf Seite 11)

Das
Heim fuer jüdische Waisenmaedchen
VILLANUEVA 1361
veranstaltet seine
GROSSE KERMESSE
am 13. Juli um 20 Uhr, und am 14. und 15. Juli, ab 15 Uhr
Komm, sieh und kaufe. Wir haben alles.
In den Saelen der David Wolffsohn-Schule, Amenabar 2972

RIFA
Die ASOCIACION FILANTROPICA ISRAELITA feiert dieses Jahr ihr 30jaehriges Bestehen.
Aus diesem Anlass wird ein fabrikneues Auto RAMBLER - CLASSIC 1963 ausgelost.
DIE LOSE SIND ERHAELTLICH, JEDES FUER m$n 500.— IN UNSEREM BUERO: CANGALLO 1479, piso 1º

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99
AM SONNTAG, DEN 14. JULI, UM 10 UHR
SONNTAGSKURSE
im Saal der Kehilla, Pasteur 633
Es sprechen in jiddischer Sprache:
MOSHE KITRON, Delegierter der Jewish Agency
JEHUDA MARK
über das Thema
Leben und Werk von Theodor Herzl

INSTITUTO DE INTERCAMBIO CULTURAL ARGENTINO-ISRAELI
llama a
CONCURSO
para la provisión de cargos de
MAESTROS MADRIJIM
con conocimientos de hebreo para el
ULPAN FLOTANTE
5ta. Excursión Bar Mitzva — Juvenil — Adultos
cierre de inscripción: 20 DE AGOSTO DE 1963
Cartas con curriculum vitae y conocimientos, acompañando certificados y referencias a:
COMISION DE MADRIJIM DEL ULPAN FLOTANTE
PARAGUAY 1535 CAPITAL FEDERAL

WIR BITTEN
UNSERE LESER
auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen
Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung in Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)

.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

3. u. 4. Quartal 1962: m/n. 200.—
1. u. 2. Quartal 1963: m/n. 200.—
1963: ..... m/n. 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 10)

Was lag näher, als ihn zu uns einzuladen, damit er uns von seinen Ideen, Werken und Schaffen berichtet. Am 17. Juli wird er unser Gast sein. Kein Zweifel, dass alle Menschen, die sich für jüdische Probleme, für Theater und Literatur interessieren, begeistert sein werden, einen neuen, erfolgreichen Autor kennenzulernen. Der Abend beginnt um 21 Uhr, und wir freuen uns sehr darauf, weil es einmal etwas anderes und Neues ist, was wir unseren Mitgliedern bieten können.

UNSERE ERSTE BARMIZWAH

Am kommenden Sonnabend, den 20. Juli, findet, wie bereits angekündigt, um 9 Uhr 30 (pünktlich!) unser erster Barmizwah - G'ttesdienst in unserem Heim statt. Der Barmizwa ist Alfredo J. Schwarcz, Sohn unseres ehemaligen Präsidenten Dr. Bernardo Schwarcz und seiner Gattin Inge W. de Schwarcz. Der G'ttesdienst, der in einer neuen, gekürzten Form durchgeführt wird, endet um 11 Uhr.

Am Vorabend, den 19. Juli, veranstalten wir um 20 Uhr 30 einen Freitagabend-G'ttesdienst. Im Anschluss daran sind alle Teilnehmer von der ACIBA und ihrer Bruderschaft zu einem gemütlichen Beisammensein mit künstlerischen Darbietungen bei Kaffee und Kuchen eingeladen.

Bei den G'ttesdiensten singt unser Jugend-Chor.

Wir würden uns freuen, Mitglieder und Freunde sowohl am Freitag-Abend wie am Schabbat Vormittag in grosser Zahl bei uns begrüssen zu können.

SIMULTANSPIEL MEISTER SCHWEBERS

Am Dienstag, den 16. Juli, um 20 Uhr 45 spielt Meister Samuel Schweber Simultan gegen alle Interessenten. Wir bitten alle, die mitspielen wollen, etwa eine Viertelstunde vorher im Heim zu sein und Schachbretter und Figuren mitzubringen, da wir nur über eine begrenzte Anzahl verfügen. — Wir hoffen auf recht rege Beteiligung an diesem interessanten Match.

BALL DER ACIBA AM 24. AUGUST

Haben Sie schon eine Eintrittskarte? Haben Sie schon Ihren Tisch reserviert? Nein? Macht nichts: wir auch nicht. Aber sobald die Karten im Verkauf sein werden, werden sie ebenso schnell vergriffen sein; deshalb empfiehlt es sich, auf unsere Ankündigungen zu achten, um nicht zu spät zu kommen!

WIZO Centro Europeo

HENRIETTE SZOLD-GRUPPE

Wir möchten alle unsere Freunde darauf hinweisen, dass unser diesjähriger Theater-Abend am MITTWOCH, den 31. Juli im Theater SAN TELMO stattfinden wird.

Zur Aufführung gelangt das in Europa mit grossem Erfolg gespielte Bühnenstück ANDORRA von Max Frisch.

Wir rechnen mit dem Erscheinen unserer vielen Theaterliebhaber. — Karten sind bei unseren Mitgliedern schon im Verkauf. Eventuelle Anfragen unter 701-7226 und 73-1440.

KEREN KAYEMET LEISRAEL קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

KULTURABEND MIT BET ISRAEL

Der am 3. Juli gemeinsam mit der Gemeinde Bet Israel durchgeführte Kulturabend war sehr gut besucht und für beide Beteiligten ein voller Erfolg. Nachdem der Leiter der Veranstaltung, der ständige Delegierte von Bet Israel im KKL, unser Chawer Bernhaut die Anwesenden sowie die Mitwirkenden begrüsst und Chawer Juan Meyer-Keyt die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag ausgesprochen hatte, hielt der Schaliach aus Israel, Ehud Levi, ein interessantes Referat über die besonderen Sicherheitsprobleme Israels, woran sich die Vorführung des von unserem Chawer Meyer-Keyt in Israel gedrehten Tonfilm anschloss, der auch diesmal, wie schon bei anderen Gelegenheiten, sehr beifällig aufgenommen wurde.

Im weiteren Verlauf des Abends verabschiedete Herr Rabb. Dr. Rosenberg die beiden zur Gemeinde gehörigen Familien, die nunmehr ihre Alija nach Israel antreten; in ihrem Namen dankte Chawer Frankenthal mit herzlichen und klugen Worten, aus denen die innige Verbundenheit dieser Menschen mit ihrer Gemeinde und deren Rabbiner herausklang.

Die Veranstaltung endete mit einer ausgezeichneten Darbietung des Gemeindechors unter Leitung seines Dirigenten E. Stein. Solist war der gleichfalls sehr bewährte A. Baruch. Die vorgetragene Komposition des Freitag - Abend - Kiddusch für Kantor und Chor war ungewöhnlich eindrucksvoll und rief stürmischen Beifall hervor.

Dank der Mitarbeit unserer Chawerot, der Damen Blumenthal und Spangenthal, ergab die Veranstaltung einen guten materiellen Erfolg für den Keren Kajemeth Lejisrael.

Aus unserer Arbeit:

Das Ehepaar Julio und Berta Emanuel spendete anlässlich der Feier ihrer „Goldenen Hochzeit" den Betrag von $ 5.000.—; auf den Namen des Jubelpaares werden Bäume in Israel gepflanzt.

Anlässlich der Bamizwahfeier von Ricardo Felipe Juda, La Lucila, wurde durch die wertvolle Mitarbeit von Frl. Elvira und Ursula Juda der Betrag von $ 10.200.— gesammelt; Ricardo wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen und auf den Namen seiner Eltern, Herrn Arturo und Frau Tina Juda, geb. Sommer, werden Bäume gepflanzt.

Anlässlich der Barmizwahfeier von Andy Weisz, Florida, wurde die Summe von $ 5.350.— gesammelt; auf den Namen von Andy werden Bäume in Israel gepflanzt.

Bei der Barmizwah von Juan Alberto Schwersensky, V. Ballester wurden 2.250.— Pesos gesammelt, wofür Bäume gepflanzt werden.

Bei der Barmizwah von Roberto Enrique und Miguel Carlos Ross, Ramos Mejía, wurden $ 2.100.— gesammelt, wofür Bäume gepflanzt werden.

Herr Norberto Korn, V. López, spendete in der Synagoge von Merlo $ 1.000.— für den KKL.

Für die Anfertigung von Jahrzeits-Tafeln überwiesen uns: das Ehepaar Dr. Federico Marx $ 2.000.—; Herr Dr. Mateo Kaufmann 1.000.- Pesos; Herr Federico Sommer $ 1.000.— und Frau Erna Henigmann $ 1.000.—.

Unsere Mitarbeiterin in der Kolonie Avigdor, Frau Juana Pfeiffer, überwies uns: $ 10.900.—; ausser diversen Spenden, Telegrammen, etc., entfallen hiervon $ 7.480.— für Büchsenleerungen, sowie $ 2.70.— für eine Sammlung anlässlich der Verlobungsfeier: Rosenthal-Stavitsky, welche die Damen: Frl. Elena Rosenthal und Frl. Carmen Rosenblatt, durchgeführt haben.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern.

LIGA ISRAELITA DE FUTBOL ARGENTINA — LIFA

AMENABAR 2972 — Capital

Meisterschaft der L. I. F. A.

Am Sonntag, den 14. Juli, wird die Meisterschaft mit folgenden Spielen der 2. Runde fortgesetzt:

Sportplatz: Defensores de Belgrano:

12.30 Uhr: Bet Am— Bet Israel B.
14 Uhr: Rehut — SIJA
15.30 Uhr: Bet Israel A — D. Wolffsohn.

Sportplatz: Excursionistas

12.30 Uhr: Bar Kocha — NCI, B.
14 Uhr: Aciba — CIB
15.30 Uhr: NCI, A — Igud

Wir erwarten viele Sportfreunde zu diesen interessanten Wettkämpfen, denn die Jugend braucht die Unterstützung unseres Publikums.

BARKOJBA

Gorriti 3951 — T. E. 87-7559

MACABI-ISRAEL IM BAR KOCHBA

Feststimmung herrschte in unserem Heim am vergangenen Mittwoch, als die Fussballmannschaft des Macabi aus Israel im überfüllten Saal, begleitet von ihren Delegierten und technischen Leitern, einmarschierten. Anschliessend an die Begrüssung durch unseren Präsidenten Herrn Kalman Herzberg ergriff Chawer Leo Smechow das Wort, um den Gästen unsere Institution vorzustellen. Herr Kolbowsky, Präsident des Sportclub „Atlanta" drückte seine Genutuung für die dargebrachten Ehrungen für die israelische Mannschaft aus, welche durch seine Vermittlung nach Argentinien gekommen ist. Er sprach unter anderem den Wunsch aus, dass dieser Empfang dazu dienen soll, mehr freundschaftliche Beziehungen der Sportorganisationen verschiedener Sektoren aufzunehmen. Zum Abschluss sprach Herr Spaak, Präsident der Delegation, Offizier des israelischen Heeres und zeitweiliger Vize-Bürgermeister von Tel Aviv, und bedankte sich für die ihm überreichte Plakette und als Andenken für den Besuch überreichte er unserem Präsidenten einen kunstvollen Wandteller, welcher unser Heim zieren wird. Während des Lunch sang Herr Furmansky israelische Lieder, begleitet am Klavier von unserer Chawera Dora Reissman, welche sich unentgeltlich für diesen Abend zur Verfügung gestellt haben, und sprechen wir beiden nochmals unseren Dank aus.

JAHRESBALL

Am 24. August findet in sämtlichen Räumen der Pestalozzi-Schule unser Jahresball statt, auf welchem sich Jung und Alt amüsieren wird. Halten Sie sich dieses Datum frei. Weitere Einzelheiten werden wir noch bekannt geben.

FUSSBALL

Am Sonntag, den 14. Juli, spielt unsere Fussballmannschaft auf dem Sportplatz von Excursionistas gegen die B-Mannschaft der NCI.

Hebraeischer Unterricht

הַפִּנָּה הָעִבְרִית

מוּזֵיאוֹן הֶרְצֶל(1)

בְּבִנְיַן הַכְּנִיסָה שֶׁל הַר־הֶרְצֶל בִּירוּשָׁלַיִם נִמְצָא מוּזֵי־אוֹן, הַמְּתָאֵר אֶת תּוֹלְדוֹת־חַיָּיו שֶׁל מְיַסֵּד הַהִסְתַּדְּרוּת הַצִּיּוֹנִית. מוּזֵיאוֹן זֶה מְהַוֶּה מְקוֹר הִתְעַנְיְנוּת לְרַבִּים מִתּוֹ־שָׁבֵי יִשְׂרָאֵל וּמִן הַתַּיָּרִים, אֲשֶׁר בָּאִים לְהַר־הֶרְצֶל לְהִתְיַחֵד עִם זִכְרוֹ שֶׁל הֶרְצֶל לְיַד קִבְרוֹ בְּמְרוֹמֵי הָהָר.

עִם הַכְּנִיסָה לַמּוּזֵיאוֹן רוֹאֶה הַמְּבַקֵּר שְׁלוֹשָׁה דְּבָרִים בּוֹלְ־טִים: תְּמוּנָה גְּדוֹלָה שֶׁל תֵּיאוֹ־דוֹר הֶרְצֶל, תַּצְלוּם גָּדוֹל שֶׁל הַסֵּפֶר שֶׁלּוֹ "מְדִינַת הַיְּהוּדִים", יֶתֶר חֶדֶר־עֲבוֹדָתוֹ כְּפִי שֶׁהָיָה בְּוִינָה, עַל רְהִיטָיו הַמְקוֹרִיִּים וְהַסְּפָרִיָּה שֶׁלּוֹ, שֶׁנִּשְׁמְרוּ בְּמוּ־זֵיאוֹן בְּדִיּוּק נֶאֱמָן. עַל הַקִּיר רְשׁוּמוֹת סִיסְמָאוֹת, שֶׁמַּבְטְאוֹת אֶת תּוֹרָתוֹ שֶׁל הֶרְצֶל.

הַמּוּזֵיאוֹן מְחֻלָּק לִשְׁנֵי חֲלָקִים עִקָּרִיִּים: הֶרְצֶל לִפְנֵי הַצִּיּוֹנוּת, וְהֶרְצֶל מְחוֹלֵל הַצִּיּוֹנוּת וְנוֹשֵׂ־אָהּ. מִצַּד אֶחָד – אַרְגָּזֵי זְכוּכִית מְסֻדָּרִים יָפֶה, הַמְּכִילִים תְּ־עוּדוֹת וּתְמוּנוֹת שֶׁל הֶרְצֶל – כְּשֶׁעָסוּקוֹ הָיָה סִפְרוּת, תֵּיאַט־רוֹן וְעִתּוֹנָאוּת, וְכֵן שֶׁל אֲבוֹתָיו וְיַלְדוּתוֹ. בָּאֶמְצַע – שֻׁלְחָנוֹת־רַאֲוָה עִם תְּעוּדוֹת וּתְמוּנוֹת עַל תְּכוּנִיתוֹ הַצִּיּוֹנִית, כְּשֶׁמִּסָּבִיב הַסְּפָרִים שֶׁלּוֹ "מְדִינַת הַיְּהוּ־דִים" וְ"אַלְטְנוֹילַנְד". וּמִן הַצַּד הַשֵּׁנִי – תְּעוּדוֹת וּתְמוּנוֹת עַל פְּעָלָתוֹ שֶׁל הֶרְצֶל, הַמְּדִינִית וְהָאִרְגּוּנִית, בְּתוֹךְ הַתְּנוּעָה הַצִּיּוֹנִית.

בָּאֲרוֹן־רַאֲוָה גָּדוֹל מֻצָּגִים גַּם דְּבָרִים מִבֵּיתוֹ, וּתְמוּנוֹת וּתְ־עוּדוֹת עַל מִשְׁפַּחְתּוֹ, הַמִּלְוִים הַסְּבִּרִים. מִי שֶׁבִּקֵּר בְּמוּזֵיאוֹן הֶרְצֶל יוֹצֵא בַּהַרְגָּשָׁה, שֶׁעָשָׂה הֶכֵּרוּת עִם אִישִׁיּוּת גְּדוֹלָה וּבַעֲלַת־קֶסֶם.

(בְּ הוֹצָאַת בְּרִית עִבְרִית עוֹלָמִית)

EL MUSEO DE HERZL (1)

(Columna derecha)

En el edificio de entrada al Monte Herzl en Jerusalén se halla un museo que describe la vida del fundador de la Organización Sionista. Este museo despierta (2) el interés de muchos entre los ciudadanos israelíes y turistas que visitan el Monte Herzl para dedicarse a la memoria de Herzl ante su tumba en la cima del monte.

Al entrar al museo el visitante ve tres objetos destacados: un gran cuadro de Herzl, una gran fotocopia de su libro "El Estado Judío" y su despacho tal como estaba en Viena, con sus muebles originales y su biblioteca que fueron auténticamente colocados en el museo. Sobre la pared están grabados lemas que expresan la doctrina de Herzl

El museo se divide en dos partes principales: Herzl antes del sionismo

(Columna izquierda)

y Herzl realizador del sionismo y su exponente. De un lado vitrinas bien ordenadas que contienen documentos y fotos de Herzl del tiempo cuando se ocupaba de literatura, teatro y periodismo y de sus antepasados y su misma niñez. En el centro mesas de vidrio con documentos y fotos de su programa sionista rodeados de sus libros "El Estado Judío" y "Altneuland". Del otro lado documentos y reproducciones de la actuación política y organizadora de Herzl dentro del movimiento sionista.

En una gran vitrina se hallan exhibidos objetos de su casa y también fotos y documentos de su familia acompañados de explicaciones. El visitante del Museo de Herzl saldrá con la impresión de haber conocido a un personaje importante e interesante.

(1) Publicamos este texto en el 59º aniversario del fallecimiento de Teodoro Herzl.
(2) lit.: constituye la fuente del interés.

HERZL-MUSEUM (1)

(Rechte Spalte)

Im Eingangs-Gebäude des Herzl-Berges in Jeruschalayim befindet sich ein Museum, das die Lebens-Geschichte des Begründers der Zionistischen Organisation schildert. Dies Museum erweckt (2) das Interesse vieler Einwohner Israels und Touristen, die zum Herzl-Berge ziehen, um sich dem Gedenken an Herzl an seinem Grab auf dem Berggipfel hinzugeben.

Beim Eintritt sieht der Besucher drei hervorstehende Objekte: ein grosses Herzl-Bild, eine grosse Fotokopie seines Buches „Der Judenstaat" und sein Arbeitszimmer, wie es in Wien war, mit seinen Originalmöbeln und seiner Bibliothek, die getreulich im Museum wieder aufgestellt wurden. Auf der Wand sind Aussprüche aufgezeichnet, die Herzls Lehre ausdrükken.

Das Museum gliedert sich in zwei Hauptteile: Herzl vor dem Zionismus

(Linke Spalte)

und Herzl der Gestalter des Zionismus und sein Träger. Auf der einen Seite schön geordnete Glasvitrinen mit Dokumenten und Bildern Herzls, als sein Arbeitsgebiet Literatur, Theater und Journalistik war, und auch solche seiner Vorfahren und seiner Kindheit. Im Mittelteil Glaskästen mit Dokumenten und Bildern seines zionistischen Programms, umrahmt von seinen Büchern „Der Judenstaat" und „Altneuland". Auf der anderen Seite Dokumente und Bilder von Herzls politischer und organisatorischer Wirksamkeit in der zionistischen Bewegung.

In einem grossen Ausstellungsschrank werden auch Gegenstände aus seinem Haus ausgestellt und Bilder und Dokumente seine Familie betreffend, alles von Erklärungen begleitet. Der Besucher des Herzl-Museums verlässt es mit dem Eindruck, dass er (persönliche) Bekanntschaft mit einer grossen und bezwingenden Persönlichkeit geschlosen hat.

(1) Wir veröffentlichen diesen Text am 59. Todestage Theodor Herzls, dem 20. Tamus.
(2) wörtl.: bildet die Quelle des Interesses

Correo Central B Argentino
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

AÑO XXIV BUENOS AIRES, VIERNES 12 DE JULIO DE 1963 No. 2020

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Regierung ohne Ben Gurion

von *MEIR FAERBER*

Levy Eshkol hat seine Regierung mit Rekordgeschwindigkeit gebildet. Am Mittwoch, den 19. Juni, wurde er vom Staatspräsidenten Salman Shazar mit der Kabinettsbildung beauftragt am Montag, den 24. Juni, stellte er die neue Regierung bereits der Knesset vor, und am Mittwoch, den 26. Juni, hatte er das parlamentarische Vertrauensvotum, die Minister legten ihren Treueid ab und übernahmen ihre Aemter.

Die neue Regierung ist allerdings nur insofern neu, als Ben Gurion ausgeschieden und Salman Aranne ins Kabinett eingetreten ist. Abgesehen davon blieben die Koalitionsparteien, die programmatische Linie und auch die Personen die gleichen wie bisher.

Das Ausscheiden Ben Gurions hatte also nur folgende Veränderungen im Kabinett zur Folge: Anstelle von Ben Gurion wurde Levy Eshkol Ministerpräsident und Sicherheitsminister; anstelle von Abba Eban, der nun stellvertretender Ministerpräsident ist, wurde Salman Aranne Erziehungs und Kulturminister; Handels- und Industrie-Minister Pinchas Sapir bekam zu diesem Amte überdies noch das Finanz - Ministerium dazu, und sonst blieb alles — wie gehabt.

Eshkol verstand es, sich die Verhandlungen weitgehend zu vereinfachen, indem er Forderungen jeder Art mit dem Hinweis darauf ablehnte, dass keine grundlegenden Veränderungen eintreten können, da die Regierung schnellstens gebildet werden müsse.

Die Zeit seit dem am 16. Juni erfolgten Rücktritt Ben Gurions hatte manche dramatische Entwicklung mit sich gebracht. Die erste Ueberraschung war, dass Ben Gurion seine Demission als Mitglied der Knesset wieder zurücknahm bevor sie laut statutarischer Vorschrift unwiderruflich in Kraft treten konnte. Es ist von wesentlicher Bedeutung, dass Ben Gurion Knesset - Mitglied bleibt, denn dies wird ihm die Rückkehr in die aktive Politik sehr erleichtern, wenn er sich eines Tages dazu entschliessen sollte.

Eine andere Ueberraschung war die kleine Revolte" der Jüngeren in der Mapai. Mosche Dajan, der Generalstabschef des Sinai-Feldzugs, hatte dem designierten Ministerpräsidenten geschrieben, dass er nicht bereit sei, wieder Landwirtschaftsminister zu werden, und entweder für sich oder für seinen Freund Schimon Peres das Sicherheitsministerium verlange. Eshkol lud Peres zu sich und überredete ihn, auch weiterhin Vize-Sicherheitsminister zu bleiben. Daraufhin gab Dajan nach, betonte aber, dass er nur zwei bis drei Monate lang Landwirtschaftsminister bleiben werde, denn er habe seine Aufgabe als Landwirtschaftsminister erfüllt und wolle nicht mit Routinebeschäftigung seine Zeit verlieren. Dem Appell Eshkols, die Regierungsbildung, die möglichst schnell vor sich gehen solle nicht zu behindern, folgte Dajan, aber dies könne ihn nicht auf die Dauer binden, auch nicht für die zwei Jahre bis zu den nächsten Parlamentswahlen.

Kaum waren die Schwierigkeiten inerhalb der eigenen Reihen gebannt, da erklärte der Allgemeine Lehrerverband, er wolle Aranne nicht zum Erziehungs und Kulturminister. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Aranne in der kritischen Zeit der scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Verband der Mittelschullehrer und dem Allgmeinen Lehrerverband der zuständige Minister war und die Forderungen der Akademiker resp. der Mittelschullehrer auf Anerkennung ihres eigenen Verbandes ausserhalb des Allgemeinen Lehrerverbandes, der der Arbeitergewerkschaft, der Histadrut, angehört, unterstützt hat. Damals hatte sich die Situation kritisch zugespitzt, und da Aranne für seine Auffassung keine Unterstützung seitens der ebenfalls der Mapai angehörenden Repräsentanten des Lehrerverbandes fand, demissionierte er, worauf Abban Eban dieses Amt übernahm. — Eshkol lehnte jedoch jeden Einspruch des Lehrerverbandes ab. Die Besetzung des Ministeriums kann nicht von der Zustimmung des Lehrerverbandes abhängig gemacht werden.

Unmittelbar darauf folgten die Forderungen der Koalitionspartner. Achdut Awoda, die sozialistische Partei, verlangte die Erweiterung der Koalition durch Einbeziehung der noch weiter links stehenden Mapam in die Regierung Da aber die Mapam programmatische Bedingungen stellte, hatte es Eshkol leicht, diese abzulehnen resp. auf später zu vertrösten. Die Bedingungen der Mapam sind: Revision des aussenpolitischen Programmes im Sinne einer Abwendung von der Deutschland-Politik der Regierung; Neutralität zwischen Osten und Westen; Unterstützung der Forderung auf Freihaltung der Mittelost-Zone von Atomwaffen; Reivsion der Steuerpolitik durch geringere Besteuerung der niedrigen und höhere Besteuerung der grösseren Einkommen und Verschärfung der Vermögenssteuer; Aufhebung des Militärregimes in den arabischen Bevölkerungsdistrikten. Sachlich und „historisch" gesehen brauchten diese Bedingungen kein Hindernis für den Eintritt der Mapam in die Regierungskoalition zu sein, denn die Mapam war ja bereits sechs Jahre lang Mitglied einer Koalition, die ungefähr auf dem gleichen Programm basierte, das heute die Regierungsplattform bildet. Im Koalitionsregime ist ja doch alles Kompromiss.

Es sind also eher parteipolitische Gründe, die die Mapam veranlassen, in der Opposition zu bleiben, und es war mehr ein parteipolitischer Schachzug der Achdut Awoda, demonstrativ die Hinzuziehung der Mapam zu verlangen.

Die Religiös Nationalen verlangten parallel zur Achdut Awoda Aufnahme der Verhandlungen mit den Liberalen, um eine Verschiebung des Schwerpunktes nach links zu vermeiden, ferner grösseren Einfluss auf die sicherheitspolitischen Entscheidungen im Sinne einer gewissen öffentlichen d. h. parlamentarischen Kontrolle. Eshkol verstand es, auch diese Forderungen abzufedern, indem er die Wiedererrichtung resp. Wiederbelebung des Ministerausschusses für Sicherheitsfragen versprach, der früher unter Vorsitz von Chaim Mosche Schapiro, dem Führer der Religiös-Nationalen, getagt hat.

So hatte sich Eshkol durch nichts davon abhalten lassen, die Regierung im Sturmschritt zu errichten, und niemand bereitete ihm ernstliche Schwierigkeiten.

Nun sass David Ben Gurion, der bis nach dem Vertrauensvotum für die neue Regierung immer noch amtsführender Ministerpräsident war, in der zweiten Reihe der Mapaifraktion zwischen zwei seiner unbedingten Anhänger, nämlich zwischen Schimon Peres und Dr. B. Asanja, hinter Mosche Sharett und Beba Idelson, und hörte sich die Antrittsrede seines Nachfolgers Levy Echkol an, der nichts Neues mitzuteilen hatte, sein Kabinett als „Regierung der Fortsetzung" vorstellte, die Verdienste Ben Gurions als „Gründer des Staates", als Verwirklicher der Vision der Generationen, als Organisator des Militärs usw. würdigte.

Die vielen Wochenschau-Filmoperateure, die die Unruhe im Saale steigerten, wussten nicht recht, ob sie ihre Scheinwerfer und Aufnahmekameras mehr auf den neuen Ministerpräsidenten Eshkol oder auf den populären Ben Gurion richten sollten, und wieviel Aufmerksamkeit sie für den Oppositionsführer Menachem Begin erübrigen müssten, dessen Rede mit sehr aufmerksamem Interesse aufgenommen wurde.

In seinem ersten Satz wies Begin darauf hin, dass der Rücktritt aus einer Epoche des Parteihaders und der inneren Feindseligkeiten in eine Zeit verständnisvollerer Zusammenarbeit hinüberführen könne. Dann ging er auf aussenpolitische und Sicherheitsfragen über, verlangte Anrufung der öffentlichen Meinung der Welt gegen den Völkermord, den die Iraker an ihrer kurdischen Minderheit begehen, vor allem aber forderte er von der Regierung, den einstimmig gefassten Knesset-Beschluss vom 20. März 1963 durchzuführen, der entschiedene Massnahmen gegen die Kollaboration der deutschen Fachleute in der ägyptischen Kriegsindustrie, besonders bei der Herstellung von Atomwaffen und Vorbereitung von Bakterien- und Giftgas-Krieg, forderte. Für die Cherut-Partei wird die Einstellung der neuen Regierung zur Verwirklichung dieser Knesset-Entscheidung den Prüfstein bilden. Wenn die Mapai-Regierung der Demokratie die Treue beweist, so wird auch die Opposition loyal sein. —

Man soll in der Politik nie versuchen zu prophezeien. Es ist möglich, dass sich die neue Regierung über die zwei Jahre bis zum Wahltermin für die nächste Knesset halten wird; es ist auch möglich, dass Dajan seine Drohung wahrmacht und in zwei, drei Monaten aus dem Landwirtschafts - Ministerium ausscheidet und durch jemand anderen ersetzt werden sollte. Unwahrscheinlich ist dagegen, dass die Verhandlungen mit der Mapam eine Erweiterung oder Veränderung der Koalitionsbasis nach sich ziehen werden, — aber, wie gesagt, Prophezeiungen sind ein undankbares Geschäft...

Immer im Dienst

von BEN FRANKENSTEIN

Das Eingreifen des Bischofs Dibelius in die Hochhuth-Debatte hat deswegen Aufsehen erregt, weil der Bischof damit einen Angriff auf die Freiheit des Wortes und der Meinungsäusserung verband. Was sollte sonst die Bemerkung bedeuten, dass sich nur der ein Urteil erlauben könne, der dabei war? Dibelius wird doch nicht ernsthaft die Auffassung vertreten wollen, dass künftige Generationen nur deswegen nicht mitsprechen dürfen, weil sie nicht dabei gewesen seien.

Die Stellungnahme des Bischofs Dibelius steht im übrigen mit derjenigen der Synode kaum in Einklang Umso eher kann man nur angesichts der allgemeinen Verwirrung den Kopf schütteln. Ist die Vergangenheit so wenig überwunden, dass eine Kritik, ob sie nun berechtigt ist oder nicht, allein schon genügt, um die alten Leidenschaften zu entfesseln und die negativen Kräfte an die Oberfläche treiben zu lassen? — Vor diese Frage ist jeder gestellt, ob er nun mitdiskutiert oder nur ein Zuhörer sein will —

Hätten wir einmal annehmen wollen, dass Dibelius im Jahre 1933 nur geirrt habe, als er von der Fülle der jüdischen Namen sprach und antisemitische Bemerkungen billigster Art über Barmat und Kutisker machte, so bleibt wohl die Frage am Platz, wann er diesen Irrtum eingestanden und berichtigt habe. In seinem Buch „Ein Christ ist immer im Dienst" steht kein Wort von der Reue oder auch nur des Bedauerns schwerer und unheilvoller Fehler, die von ihm gemacht worden seien. Im Zusammenhang mit den Potempamorden, wo SA-Leute einen Menschen zertrampelt haben, die dann von Hitler nach ihrer Verurteilung noch beglückwünscht wurden, schrieb Dibelius in seinem Buch: „Nur einmal habe ich gegen Hitler geschrieben.. Hier muss sich das christliche Gewissen auflehnen. Mord ist Mord!" — Soweit Herr Bischof Dibelius. Nachdem er seinen Anteil an der Verhetzung der Volksmassen genommen hatte — Hinweise auf die vielen jüdischen Politiker und auf Barmat und Genossen — kann er noch 30 Jahre später stolz darauf sein, dass er einmal gegen Hitler geschrieben habe, e i n m a l, und das natürlich in der Zeit vor der Machtergreifung, weil Hitler sich hinter die Mörder des Gastwirts Potempa gestellt hatte...

Als dann die Konzentrationslager eingerichtet wurden, als Hunderte, Tausende bereits 1933 dort nur wegen ihrer Gesinnung oder politischen Auffassungen, wegen ihrer Rasse oder ihres Glaubensbekenntnisses geschmäht, eingesperrt, menschenunwürdig behandelt, verprügelt oder ermordet wurden, da schwieg der Bischof, da schrieb er nicht einmal ein einziges Mal wenigstens an Hitler und protestierte, warnte, mahnte, verkündete das Wort Gottes: Du sollst nicht töten! Nichts von dem. Heute kann er wieder reden und schreiben. Er darf mutige Männer angreifen. Es ist risikolos.

Ein erstaunliches Buch

von BORIS SMOLAR

Das kürzlich im Verlag Viking Press erschienene Buch von Hannah Arendt „Eichmann in Jerusalem", das den Eichmann-Prozess behandelt, hat zu zahlreichen Kritiken Anlass gegeben. Ein Teil dieses Buches war schon vorher in Form von Artikeln in der Zeitschrift „The New Yorker" erschienen. Jüdische Führer wandten sich sofort gegen die Auffassungen der Verfasserin und gaben ihrer Verwunderung Ausdruck, dass sie, eine vor den Naziverfolgungen aus Deutschland geflohene Jüdin, so wenig Verständnis für die von den Hitlerschergen ermordeten Juden zeigt und diese sogar anschuldigt, nicht genügend Widerstand geleistet zu haben.

Wie kann z. B. Hannah Arendt die Entführung Eichmanns durch die Israelis mit den Konflikten der Rassentrennung in den USA vergleichen und die Frage stellen, „was die Amerikaner sagen würden, wenn morgen irgendein afrikanischer Staat Agenten nach Mississippi schickt und einen der Führer der Segretations-Bewegung entführen liesse"? Die Autorin bemängelt u. a., dass die von Generalstaatsanwalt Gideon Hausner im Prozess geführte Sprache nicht würdig gewesen sei und dass die Simultan-Uebersetzungen der in hebräischer Sprache geführten Verhandlungen zwar auf französisch ausgezeichnet, auf englisch passabel, doch auf deutsch „einfach lächerlich und manchmal unverständlich" waren, so dass man sich fragen muss, was sie andeuten will wenn sie sagt, es sei „rätselhaft", dass der Gerichtshof bei dem hohen Prozentsatz von Juden deutscher Herkunft in Israel nicht imstande gewesen sein solle, einen kompetenten Uebersetzer zu finden. Und schliesslich versteigt sie sich zu der Behauptung, dass „die Justiz in Jerusalem schwerer geschädigt wurde, als in Nürnberg, weil das Gericht die Zeugen für die Verteidigung nicht zugelassen habe".

Das Buch ist als gelehrte Analyse des Eichmann-Prozesses gedacht, dem seine Verfasserin beigewohnt hat. Einige der von ihr vertretenen Anschauungen beweisen zweifelsohne, dass Hannah Arendt über gründliche Kenntnisse verfügt, aber auch, dass sie gefühlsarm ist. Für eine Frau, die von den Nazis hätte umgebracht werden können, wenn sie nicht entkommen wäre, muten viele ihrer Ansichten erstaunlich an. Der Verleger, der offensichtlich mit Kritiken von jüdischer Seite rechnete, stellt einführend fest, Frau Arendt habe eine kurze Zeitlang unter den Nazis für die zionistische Sache gearbeitet und sei später Beamtin der Jewish Agency gewesen. Allerdings sagte Hannah Arendt selbst, sie habe seit 1952 keine offiziellen Beziehungen zu jüdischen Kreisen unterhalten und sei 1953 aus der zionistischen Organisation ausgetreten, weil sie „mit der Behandlung der arabischen Frage durch die Zionisten nicht einverstanden" sei.

Auslieferung Verbelens abgelehnt

Wien. — Das Oberlandesgericht in Wien hat den Antrag auf Auslieferung des ehemaligen flämischen SS-Offiziers Robert Jan Verbelen abgelehnt. Der Beschluss muss noch vom Justizministerium bestätigt werden. Er stützt sich auf die Entscheidung des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes, der Verbelen die österreichische Staatsbürgerschaft bestätigt hat, wodurch eine Auslieferung unmöglich geworden ist.

Wie aus österreichischen Justizkreisen zu erfahren war, besteht die Absicht, Verbelen in Oesterreich vor Gericht zu stellen. Er befindet sich in Wien in Haft. Es läuft eine Untersuchung gegen ihn wegen Mordes. Verbelen war 1947 von einem belgischen Gericht zum Tode verurteilt worden. (AWZ)

Dank an christliche Polin

Jerusalem. — Eine christliche Polin, die in Lemberg eine Gruppe führte, welche während der Okkupation Polens durch die Nazis viele Juden rettete, wurde geehrt, indem man auf ihren Namen in der „Allee der christlichen Gerechten" Bäume pflanzte.

Ein Kreis von Freunden, denen Wladyslawa Choms dabei half, dem Zugriff der Nazis zu entkommen, hatte diese zur Teilnahme an der ergreifenden Zeremoie im Saal des Jad Waschem eingeladen. Anwesend waren ferner der ehemalige Staatsanwalt Guideon Hausner und Rabbi Cahana von der Luftwaffe, die beide aus Lemberg stammen. Dr. Leon Kubovy erinnerte in seiner Ansprache daran, dass Frau Choms von denen, die sie retteten, der „Engel von Lemberg" genannt wurde.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831